Nr. 35 I Donnerstag, 1. September 2016
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

KNA

Mutter Teresa

Heiligsprechung am 4. September

Agnes Gonxha Bojaxhiu, die 1910 in Skopje im heutigen Mazedonien geboren wurde, 1950 in Kalkutta die Missionarinnen der Nächstenliebe gründete und 1979 den Friedensnobelpreis erhielt, ist eine der Ikonen des 20. Jahrhunderts - und das weit über die katholische Kirche hinaus. Jetzt wird Mutter Teresa heiliggesprochen.

Lesen Sie dazu im KirchenBlatt:

▶ Petra Steinmair-Pösel über die ideale Heilige - oder doch nicht? **S.8**
▶ Interview mit P. Leo Maasburg, geistlicher Begleiter und Beichtvater von Mutter Teresa. **S.9**
▶ Die Botschaft von Mutter Teresa in Originalzitaten der Heiligen. **S.10**

Aus dem Inhalt

2 Gebhardsberg. Predigt von Bischof Benno Elbs.
3 Heimseelsorge. Neuer Lehrgang startet im Herbst.
15 Erdbeben Italien. Nothilfe läuft an. **(Siehe auch S.6)**
19 Weihnachten, schon jetzt? Die Krippenbauer legen los.

AUF EIN WORT

Empfindlichkeiten

Der offene Brief, den die türkische Arbeiterkammerfraktion „Neue Bewegung für die Zukunft“ (NBZ) vergangene Woche an Politiker gerichtet hatte, wirbelte gehörig Staub auf. Die einschlägigen Reaktionen der politischen Parteien erfolgten postwendend. Für ein wenig Spott sorgte das nicht einwandfreie Deutsch der NBZ-Stellungnahmen. Für blankes Unverständnis sorgte hingegen die Forderung nach Rückvergütung von einbezahlten Sozial- und Pensionsbeiträgen als Anreiz zur Auswanderung.

Wer in Österreich gearbeitet und Versicherungszeiten angesammelt hat, der verliert sie beim Erreichen der Alterspension nicht. Dafür sorgt das zwischenstaatliche Pensionsfeststellungsverfahren, zu dem es auch Vereinbarungen Österreichs mit der Türkei gibt. Wollte man sich mit der Forderung des NBZ auseinandersetzen, müsste man die Auswanderungswilligen nach den, aus österreichischen Steuermitteln erhaltenen Leistungen fragen: Von der (fast) kostenlosen Ausbildung ihrer Kinder an österreichischen Schulen und Universitäten über die Kinderbeihilfe bis hin zur Wohnbeihilfe. Aber das sind Details ...

Im Zentrum steht jedoch die viel wichtigere Frage, warum Menschen, die in zweiter oder dritter Generation in Vorarlberg leben, derart empfindlich auf die Kritik an den aktuellen Ereignissen und Zuständen in der Türkei reagieren?

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Fest des hl. Gebhard in Bregenz - Predigt von Bischof Benno Elbs

Asyl: Den Betroffenen „in die Augen schauen“

Bischof Benno sagte bei der Predigt zum Beginn der „Gebhardswoche“: „Gott ist politisch in dem Sinne, dass er auf der Seite der Armen steht“. Zudem hält er ein Plädoyer für religiöse Symbole im öffentlichen Raum.

Wer über Fragen von Integration und Asyl redet, sollte dabei den betroffenen Menschen „in die Augen schauen“. Das hat Bischof Benno Elbs bei seiner Predigt am vergangenen Samstag im Rahmen der heurigen „Gebhardswoche“ in Bregenz gefordert. Ein solcher unmittelbarer Blick in das Antlitz des Anderen diene der Bewahrung des sozialen Friedens, erinnerte Elbs an ein Axiom des Philosophen Emmanuel Levinas.
Besorgt zeigte sich Elbs über die „sprachliche Entwicklung“ in den aktuellen Diskussionen: „Die Sprache erzeugt Wirklichkeit und schafft Realität“ - insofern seien alle Verantwortungsträger in Gesellschaft und Politik sowie in den Online-Foren zu einem „Ton der Menschlichkeit“ aufgerufen, der sich „vor der Würde des anderen Menschen verneigt“, so Elbs.

Glaube ist politisch. Der Einsatz für den Anderen entspreche auch ganz der Überzeugung des christlichen Glaubens, dass dieser durch und durch „politisch“ sei: Der Ort des Christen sei ein Ort an den Rändern der Gesellschaft, bei den Armen und Bedrängten. Elbs wörtlich: „Wir Christen dürfen uns nicht in die Kirchen zurückdrängen lassen, sondern Gott ist im höchsten Maß politisch. Er ist nicht parteipolitisch, aber Gott ist politisch in dem Sinne, dass er auf der Seite der Armen steht, dass unser Glaube hineinführt in diese Haltung der Nächstenliebe, in die Haltung des Einsatzes für Gerechtigkeit, für Frieden und für die Bewahrung der Schöpfung. Gottesliebe und Nächstenliebe sind nicht zu trennen.“

Religiöse Zeichen. Im Blick auf die aktuelle Diskussion über die Präsenz religiöser Symbole in der Öffentlichkeit sprach sich Elbs für deren Verbleib aus: „Ich glaube, dass es entscheidend ist, in der Welt, in der wir leben, dass wir uns nicht schämen. Und ich glaube, wir brauchen religiöse Zeichen im öffentlichen Raum“, so Elbs. Wichtig sei dabei gewiss, dass diese nicht als „Kampfzeichen“ missverstanden würden, die sich gegen jemanden oder eine andere Religion richten, sondern dass sie „Hoffnungszeichen“ seien, die allen Menschen und speziell den Verfolgten und Unterdrückten gelten.

PRESSEBÜRO KATH. KIRCHE VLBG / KATHPRESS / D.S.

Bischof Benno Elbs feierte den Gottesdienst zu Ehren des hl. Gebhard am vergangenen Samstag mit Altbischof Elmar Fischer, Generalvikar Rudolf Bischof, Dekan Paul Solomon, zahlreichen Priestern und vielen Gläubigen. KATH. KIRCHE BREGENZ / REINHARD ETTLINGER

▶ Die Predigt von Bischof Benno Elbs finden Sie unter **www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut**

Gebhardswoche

Der hl. Gebhard, geboren 949, wurde unter Bischof Konrad an der Domschule von Konstanz erzogen. Durch Kaiser Otto II. erhielt er das Bistum Konstanz. Seinen Eifer um die Erhaltung des Glaubens und der Sittenreinheit in seiner Diözese begleitete opferfreudige Mildtätigkeit gegen die Armen. Er starb am 27. August 995 und wurde bald als Heiliger verehrt.
Bis heute ist Bregenz neben Konstanz das Zentrum der Gebhardsverehrung im Bodenseeraum. Um das Fest des Heiligen am 27. August findet deshalb die jährliche Gebhardswoche statt, heuer noch bis zum 3. September.

▶ **Do 1. September, 18 Uhr: Kirchenführung** mit Hartmut Vogl im Rahmen des Sommerprojektes „KirchenRäume – Kirchen anders sehen“. Gebhardskapelle.
▶ **Do 1. September, 19 Uhr, Abendsegen mit Bischof Benno Elbs,** Gebhardskapelle.
▶ **Noch bis Sa 3. September, täglich um 9 Uhr: Eucharistiefeier,** Gebhardskapelle.

Werner Vögel freut sich, dass er im Heimseelsorge-Lehrgang für den Umgang mit alten Menschen geschult wurde. ÖLZ

Neuer Lehrgang „Heimseelsorge“ (2016-2018) startet im Herbst

Lernen von alten Menschen

Im Herbst beginnt der neue Lehrgang für Heimseelsorge. Das KirchenBlatt sprach mit Werner Vögel, der den Kurs von Oktober 2014 bis Jänner 2016 absolviert hat. Der Besuch der betagten Menschen ist ihm zu einem inneren Anliegen geworden.

WOLFGANG ÖLZ

Werner Vögel wohnt dort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, in Thal, unmittelbar an der Grenze zu Deutschland. Seit über zwanzig Jahren engagiert er sich als Pfarrgemeinderat, jetzt im Pfarrverband Langen-Sulzberg-Thal. Von Oktober 2014 bis Jänner 2016 hat er den Lehrgang für Heimseelsorge absolviert, und die wöchentlichen Begegnungen mit betagten Menschen sind ein positiver Bestandteil seines Lebens geworden. Vögel ist ehrenamtlicher Pfarrbeauftragter für die Heimseelsorge in Sulzberg und Hittisau, wo auch seine Eltern gepflegt wurden.
Die unterschiedlichen Kurs-Referenten und der Mix aus verschiedenen Themen rund um die Heimseelsorge haben ihn überzeugt. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm auch das „sehr belebende Zusammengehörigkeitsgefühl“, das beim Lehrgang entstanden ist, weil sich die Teilnehmer/innen über die lange Zeit, in der sie gemeinsam unterwegs waren, sehr gut kennengelernt haben.

Sensibilität gelernt. Der Lehrgang war für Vögel sehr hilfreich, weil er die Sensibilität schult, die der Umgang mit älteren Menschen fordert. Wie er desorientierten oder gar schwer dementen Personen begegnet, so Vögel, sei sehr situationsabhängig. Ein guter Weg sei, über das, was den Menschen im Leben wichtig war, ins Gespräch zu kommen - etwa über ihren Beruf, ihre Erlebnisse oder ihre Familie. Schwierig werde es, wenn Menschen vergesslich würden und sich dessen auch bewusst seien, dass sie sich an vieles nicht mehr erinnern. Durch seine regelmäßigen Besuche - Vögel nimmt sich jede Woche zwei Stunden Zeit für die Pflegeheime - entstehe aber ein Grundvertrauen, das die Menschen sich öffnen lässt.
Im Kurs wurde auch der Tod besonders thematisiert. Jedes Mal, wenn er sich von jemandem verabschiedet, wisse er im Grunde nicht, ob er denjenigen noch einmal treffe, so Vögel. Ihm sei deutlich geworden, „dass wir alle auf diesen letzten Abschied zugehen“.

Weisheit geschenkt. Im Lehrgang war auch das persönliche Gottesbild Thema. „Ich sage immer: Jesus ist mein Freund“, so der Thaler. Für ihn ist der tiefe, innere Glaube wichtig und das wichtig, dass man in guten Händen aufgehoben ist, egal was komme: „Das bekomme ich auch oft von den alten Menschen vermittelt.“ Dabei macht es für Vögel keinen Unterschied, ob er einen Menschen mit einem anderen oder keinem Glauben besucht. Es geht einfach darum, miteinander ins Gespräch zu kommen, das Bedürfnis nach Geborgenheit und Trost zu stillen, erst einmal unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Der Lehrgang zeigte auch, wie Leid und Freude mit den betagten Menschen geteilt werden können. Die Lebensweisheiten der alten Leute sind dem engagierten pfarrlichen Mitarbeiter jedenfalls sehr wertvoll geworden. Kurz: Werner Vögel kann den Lehrgang für Heimseelsorge allen am Thema Interessierten nur empfehlen.

Lehrgang „Heimseelsorge“

■ **Der Einschulungslehrgang für Ansprechpersonen für Heimseelsorge von 2016 bis 2018** umfasst acht Module, ein Praktikum mit Reflexion und sechs Gruppenreflexionstreffen. Ein Modul dauert im Regelfall von **Fr 14 Uhr bis Sa 13 Uhr**.
Im **Einführungsmodul von Sa. 29. Oktober, 14 Uhr, bis So 30. Oktober, 13 Uhr,** gibt es allgemeine Infos zur Begleitung im Pflegeheim.

■ **Kosten: ca. Euro € 110.- pro Modul** (inkl. Aufenthalt). Für ehrenamtliche Pfarrbeauftragte übernehmen Pfarre und Diözese die Lehrgangskosten.

■ **Ort / Anmeldung: Bildungshaus Batschuns,** Zwischenwasser, T 05522 44290,
E bildungshaus@bhba.at
■ **Infos: Gerhard Häfele,** T 05576 703 4060
E gerhard.haefele@kath-kirche-vorarlberg.at
Mehr unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/altenheimseelsorge

AUF EINEN BLICK

Zum Patrozinium der Pfarre Mäder sprach Pastoralamtsleiter Martin Fenkart zur Bedeutung von Gemeinde heute.

Brückenbauer sein für die Skeptiker

Die Pfarre Mäder, die dem heiligen Bartholomäus geweiht ist, feierte am vergangenen Sonntag ihr Patrozinium. Den feierlichen Gottesdienst besuchte als Gast Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, der seine Ausführungen um die Bibelstelle über Nathanael entwickelte: „Dem Skeptiker Nathanael gegenüber steht der scharfe, wache, aufmerksame und liebende Blick von Jesus." Fenkart zitierte Jesus: „Schon bevor dich Philippus rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen." Der Pastoralamtsleiter weitete diese Haltung Jesu auf die Gegenwart hin aus: „Es geht darum, wie Gott einen jeden von uns mit größtem Interesse, mit Güte und Geduld wahrnimmt, ansieht und ihn erkennt. Man könnte auch sagen Jesus hat einen ‚Röntgenblick', weil er die Sehnsucht und den Lebenstraum in unserem Herzen sieht und erkennt."

Wen führen wir zu Jesus? Auch der Rolle des Philippus, der im Evangelium Nathanael zu Jesus führt, maß Martin Fenkart große Bedeutung zu. Er sei nichts weniger als ein „Brückenbauer". Daran schloss Fenkart zwei Fragen an. Erstens: „Wer war mein Philippus? Wer hat mich zu Jesus gebracht?" Und zweitens: „Für wen kann ich Philippus sein? Welche Menschen kann ich zu Jesus führen?" An die Adresse der Pfarre Mäder, aber auch der gesamten Diözese, folgte ein abschließender Appell: „Eine christliche Gemeinde kann nur dann dynamisch, attraktiv und anziehend sein, wenn die Menschen, die ihr angehören, nicht nur auf ihren schönen Bauchnabel schauen. Und wenn die Menschen, die ihr zugehörig sind, sich gemeinsam die Frage stellen: Wie kann unser Glaube und unsere Solidarität konkret und sichtbar werden?"

Pfarrmoderator Romeo Pal feierte das Patrozinium mit einer großen Pfarrgemeinde. ORTNER (2)

Übersaxen: Festgottesdienst zur Renovierung

Kirche rundum erneuert

In den vergangenen Monaten war die Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus in Übersaxen in ein Gerüst gehüllt. Nun konnte die Außenrenovierung - pünktlich zum Patrozinium der Kirche - fertiggestellt werden.
Auch Bischof Benno Elbs freut sich über die Renovierung und feierte mit der Pfarrgemeinde am vergangenen Sonntag einen Festgottesdienst. Musikalisch gestaltet wurde die hl. Messe vom Kirchenchor Übersaxen und einer Bläsergruppe des Musikvereins Übersaxen.

Pfarre wie ein Jaspis. Bischof Benno Elbs schenkte der Pfarrgemeinde einen Jaspis. Der Bischof ging in seiner Festpredigt nämlich von jenem Schriftwort aus der Offenbarung aus, wo die heilige Stadt Jerusalem mit einem kristallklaren Jaspis verglichen wird. Nicht nur die neurenovierte Kirche, auch die Pfarrgemeinde selbst soll wie so ein Edelstein erstrahlen. Pfarrmoderator Peter Haas freute sich: „Dieses Geschenk unseres Bischofs wird in unserer Pfarrkirche einen besonderen Platz erhalten und uns immer an unsere Berufung als Pfarrgemeinde erinnern."
Im Anschluss an den Gottesdienst luden Pfarrteam, Pfarrkirchenrat und Pfarrgemeinderat zum Pfarrfest auf Pfarrer's Bündt. Den Frühschoppen gestaltete der Musikverein Übersaxen. Am Nachmittag spielte dann die Bauernkapelle Übersaxen auf.

Aufwändig renoviert. Im Rahmen der Renovierungsarbeiten wurden sowohl Außenfassade als auch das Dach des Kirchturmes neu gestrichen, das nun - in seiner ursprünglichen, roten Farbe - wieder weithin sichtbar ist. Die Kirche erhielt eine neue Außenbeleuchtung mit energiesparenden LED-Leuchtmitteln. Restauriert wurden auch die Ziffernblätter und Zeiger der Turmuhr. Das Turmkreuz und die Turmkugel wurden neu vergoldet. Die Kosten von rund 165.000 Euro wurden zur Hälfte durch Zuschüsse der Diözese Feldkirch, der Gemeinde Übersaxen, des Landes Vorarlberg und des Bundesdenkmalamtes gedeckt. Den Rest hat die Pfarrgemeinde selbst durch Patenschaften, Benefizkonzerte, einen Markt und verschiedene Fest-Erlöse aufgebracht.

Dank an alle Helfer/innen. Festgottesdienst und Pfarrfest waren auch ein Dankfest für die gute Zusammenarbeit der Gremien der Pfarrgemeinde und für den großen Einsatz der pfarrlichen Helfer/innen.

Gastgeschenk. Ein Jaspis überreichte Bischof Benno Elbs.

Die Kirche von Übersaxen erstrahlt seit wenigen Tagen wieder in neuem Glanz.

Bischof Benno Elbs erinnerte an die Berufung. PFARRE ÜBERSAXEN (3)

Bischof Schaffler übergibt seine Diözese in jüngere Hände

Bischof Alfredo Schaffler tritt in den Ruhestand

Papst Franziskus hat den altersbedingten Amtsverzicht von Bischof Alfredo Schaffler angenommen. Schaffler, der im Jänner 2016 seinen 75. Geburtstag gefeiert hatte, wird in seiner Arbeit auch von vielen Vorarlbergern unterstützt.
Die Diözese Parnaiba in Brasilien, die Schaffler seit 2001 leitete, umfasst etwa 510.000 Katholik/innen. Zum Nachfolger Schafflers ernannte Papst Franziskus den bisherigen Koadjutor Bischof Juarez Sousa Da Silva.
Alfredo Schaffler, geboren 1941 in Waidhofen an der Ybbs, war Mitglied der Kongregation der Christlichen Schulbrüder. Von 1963 bis 1966 war er in Feldkirch als Religionslehrer und Erzieher tätig. Seit dieser Zeit hat er viele Beziehungen zu Vorarlberg, so verbindet ihn etwa eine Freundschaft mit Altbischof Elmar Fischer. Unter anderen unterstützt auch Günther Sandholzer (Rankweil) mit einem Freundeskreis die Arbeit Schafflers für Straßenkinder in den Sozialzentren der Diözese Parnaibas.

Pfarrhof Innerberg erneuert

Kleinod renoviert

Der Pfarrhof in Innerberg im Montafon wird derzeit einer Außen- wie Innen-Renovierung unterzogen. Das Gebäude, das über 13 Jahre leer stand, wird um rund 400.000 Euro von der Kuratie Innerberg mit Unterstützung der Diözese und des Bundesdenkmalamtes generalsaniert. Die Renovierung soll bis November abgeschlossen sein. Ab Anfang 2017 wird der Pfarrhof vermietet.

Der Pfarrhof Innerberg wird saniert. GEMEINDE BARTHOLOMÄBERG

Besonderer Abschied für Pfr. Herbert Böhler

Mit 1. September tritt der Schrunser Pfarrer Herbert Böhler in den Ruhestand. Aus diesem Anlass machten die Schrunser „ihrem“ scheidenden Pfarrer ein besonderes Geschenk: Die Wiltener Sängerknaben aus Innsbruck gestalteten den Pfarrgottesdienst am vergangenen Sonntag in Schruns mit. Es erklangen Werke von Beethoven bis Haydn und von Schütz bis Mozart.
Pfarrer Herbert Böhler dankte in seiner Abschiedspredigt den Schrunsern, dass sie ihm über 50 Jahre Heimat und Geborgenheit an Leib und Seele geschenkt haben. Zur Verabschiedung des Langzeitpfarrers war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt.

20 Jahre Verein „Netz für Kinder“

Seit 20 Jahren unterstützt der Verein Kinder aus belastenden Familien, die gefördert und begleitet werden müssen, Kinder, die in Familien aufwachsen, wo Armut herrscht, wo Krisen sind und oftmals Überforderungen vorhanden sind.
Für den Verein engagieren sich rund 80 ehrenamtliche Frauen und Männer und weitere 15 professionell arbeitende Fachkräfte. So konnte das „Netz für Kinder“ bislang ca. 1400 Kinder fördern und unterstützen.
Vor kurzem feierte der Verein sein 20-Jahr-Fest im Rankweiler Vereinshaus mit zahlreichen Gästen und Unterstützern.
▶ **www.netz-fuer-kinder.at**

Ente gut alles gut. LH a.D. Herbert Sausgruber, LR Christian Bernhard, Netz-für-Kinder-Obmann Franz Abbrederis, Botschafterin Ilga Sausgruber, Vereins-Mitbegründer Hubert Löffler. NETZ FÜR KINDER / MATHIS

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ, DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Masochismus

Regelmäßig habe ich mich im Urlaub selbst verflucht. Meinen wilden Aktionismus, der dafür sorgte, dass ich zum Teil zu noch nachtschlafender (und für meine Begriffe „unchristlicher“) Zeit das Haus verließ. Bewaffnet mit Wanderschuhen, Stöcken und Rucksack. Todmüde. Mit Muskelkater. Ja, ich habe das Wandern wieder neu für mich entdeckt.

Gemeinsam mit zwei „Leidensgenossen“ habe ich in meinem Urlaub heuer rund 10.000 Höhenmeter erklommen. Natürlich in Etappen - soll heißen: mehrere Berge. Jedes Mal habe ich mich in der ersten Stunde gefragt, warum ich mir das schon wieder antue und fand mit jedem Berg immer schneller eine Antwort: Aussicht, Leute, merklich bessere Konditionen, überwinden des inneren Schweinehundes. Am Gipfel angekommen, wurde im Geiste schon die nächste Tour geplant - schließlich gehört die Welt (wenn man auf einem Gipfel steht) nur einem selbst. Sogar schweißüberströmt.

Hätte man mir gesagt, wie zufrieden ich auf einem Gipfel sein könnte, hätte ich vor wenigen Jahren wohl noch gelacht. Aber die Ruhe, die auf rund 2000 Höhenmeter herrscht, ist ergreifend. Schon auf dem Weg nach oben werden die inneren Stimmen langsam leise und machen dem eigenen Keuchen Platz. Nur eines lasse ich mir immer noch nicht einreden: „Der Weg ist das Ziel“. Es ist schön, wenn der Weg leichter wird, aber Gipfel bleibt Gipfel.

SIMONE RINNER

Caritas Vorarlberg informiert

Hilfe für Erdbebenopfer in Italien

Am Mittwoch vergangener Woche erschütterte ein schweres Erdbeben das Dreiregioneneck von Latium, Umbrien und Marken in Mittelitalien. Die Caritas Vorarlberg hat sich aufgrund der Ausmaße im Erdbebengebiet und der Bitte um Unterstützung durch die Caritas Italiana entschlossen, die Vorarlberger Bevölkerung um ein Zeichen der Solidarität zu bitten.
Die italienische Caritas hat ein starkes Netzwerk in den Pfarren vor Ort. Dieser Fokus auf Nachbarschaftshilfe, die von Freiwilligen der Pfarrgemeinden getragen und von der Caritas unterstützt wird, ermöglicht nun jene Nähe zu den Betroffenen, damit zielgerichtet geholfen werden kann - sowohl in der akuten ersten Phase der Soforthilfe als auch beim langen Wiederaufbau, nachdem derzeit bereits mehr als 2.500 Menschen obdachlos sind. Viele weitere Häuser müssen zunächst noch auf ihre Statik geprüft werden. Die Erfahrung aus dem Erbeben von 2009 rund um L'Aquila lehrt, dass viele massive Folgeschäden für die Menschen erst in den nächsten Wochen und Monaten zutage treten werden.

Bitte um Solidarität. „Das Erdbeben in Italien hat die Menschen in der betroffenen Region in große Not gestürzt", so der Vorarlberger Caritasdirektor Walter Schmolly. „Während immer noch Menschen vermisst und Freunde und Familienmitglieder begraben werden, muss mit den Aufräumarbeiten begonnen werden. In einer solchen Situation tut es gut, wenn Nachbarn ihre Verbundenheit rasch und direkt zeigen. Die Caritas hilft vor Ort mit Notunterkünften und psychologischer Betreuung. Zur Unterstützung dieser Maßnahmen bittet die Caritas um Spenden."
RED / D.S.

Notunterkünfte der Caritas in Pescara del Tronto (Marken). CARITAS ITALIANA

▶ Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.

„Schweigen für Frieden" - Auftakt in Hohenems und Bregenz

Neige deines Herzens Ohr - suche den Frieden

Auf dem Bregenzer Kornmarkplatz und dem Hohenemser Schlossplatz gehört der monatliche Schweigekreis schon zum „lebenden Stadtinventar". Im September wird die stille Friedensarbeit wieder aufgenommen.

Hohenems, Schlossplatz. Tamara Ofner, Tone Amann und einige Gefährt/innen holten das monatliche „Schweigen für Frieden" in ihre Stadt. Erstmals im Dezember 2015. „Die Schlichtheit und intensive Präsenz des gemeinsamen Schweigens in der Öffentlichkeit ist nicht zu unterschätzen", ist die Schreibtherapeutin Ofner überzeugt. „Viele Menschen sagen mir, dass sie im Herzen und in Gedanken dabei sind, wenn sie nicht persönlich anwesend sein können".
In der ersten Zeit seien 50 und mehr Leute da gewesen, doch „mit der Zeit hat sich ein ‚harter Kern' gebildet, um den sich dann Passanten, Gäste und auch Leute aus den Nachbargemeinden scharen.

Bregenz, Kornmarkt. Man trifft sich jeden 1. Montag im Monat. Die Initiatoren des Schweigekreises, Johannes Heil und Walter Buder, erleben Ähnliches wie Ofner und Amann in Hohenems, bereits seit September 2014. Etwa 20 bis 25 Personen seien - „unabhängig vom Wetter und ohne große Bewerbung" stets präsent. Übereinstimmend sprechen die Aktivistinnen und Aktivisten von ihrer positiven Betroffenheit und erfahren die „Energie und Kraft, die das stille Ritual des Kreises von Leuten, die einfach nur dastehen und gemeinsam schweigen", entfaltet.

Gretchenfrage. „Hat das was mit Religion oder Politik zu tun?", ist eine oft gestellte Frage. Tamara Ofner antwortet so: „Nein, kann ich da nur sagen: Das ‚Schweigen für Frieden' ist für jeden Menschen offen, unabhängig von seinem Glauben, seiner Herkunft, seiner ethischen Zugehörigkeit oder auch politischen Überzeugung. Es ist eher ein meditatives Tun und Üben. Jeder kann dem nachspüren, was ihr/ihm in seinem Tun und Lassen wesentlich ist". Es gehe eigentlich um den eigenen, persönlichen Weg zum Frieden.

ULRIKE BUDER-GASSNER

Basis: Menschlichkeit. Wer im Schweigekreis steht, setzt ein persönliches, temporäres Zeichen des Protestes und der Solidarität. „Gleich in welcher wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Situation jemand sich befindet, im gemeinsamen Schweigen und Hören ist es die Menschlichkeit, die uns über alle denkbaren und realen Grenzen hinweg verbindet", sagt Johannes Heil. „Wir teilen dieselbe Menschlichkeit und wollen, dass das - überall und jederzeit - respektiert wird, gerade so wie wir einander im Schweigekreis Respekt entgegenbringen". Dem entspricht auch das Motto der Schweigekreise, der einem Gedanken des Mönchsvaters Benedikt von Nursia (4. Jh.) folgt: „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr - suche den Frieden." RED

Nächste Schweigekreise:
▶ **Hohenems: So 4. September, 18 Uhr.** In der Folge jeden 1. Sonntag im Monat. Schlossplatz.
▶ **Bregenz: Mo 5.September, 18 Uhr.** In der Folge jeden 1. Montag im Monat. Kornmarktplatz. ▶ **schweigenfuerfrieden.com**

KirchenBlatt-Leserveranstaltung

ROBERTO CIFARELLI

Die Kultur der Stille

Musikalische Lesung mit Renate Bauer

KirchenBlatt-Leserveranstaltung „Die Kultur der Stille ist der Anfang der Weisheit“
Renate Bauer liest Texte zur Stille u.a.: Franz von Sales, Teresa von Avila,
Dorothee Sölle, Rainer Maria Rilke, Anselm Grün, Niklaus Brantschen

Musikalische Begleitung: Rosario Bonaccorso (Kontrabass)
und Herbert Walser-Breuss (Barocktrompete)

Termin: Sonntag, 18. September 2016, Beginn: 19.00 Uhr
Veranstaltungsort: Wallfahrtskirche Bildstein
Kosten: 15 Euro
Anmeldungen unter E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

Zur Heiligsprechung von Mutter Teresa

„Kleine Dinge, große Liebe“

Wenn am Sonntag Anjezë (Agnes) Gonxha Bojaxhiu heiliggesprochen wird, stellt das für viele Menschen einen logischen Schritt dar. Immerhin gilt Mutter Teresa von Kalkutta als Inbegriff christlicher Nächstenliebe.

PETRA STEINMAIR-PÖSEL

Das Leben als Ordensschwester und Lehrerin ist der aus Albanien stammenden Nonne nicht radikal genug. Auf einer Fahrt durch eine der ärmsten Gegenden Indiens 1946 hört die damals 36-Jährige die Stimme Jesu, der sie mit den Worten „Mich dürstet!“ dazu aufruft, sich um die Ärmsten der Armen zu kümmern. Er habe sie aufgefordert, in den Slums zu arbeiten, mit den Straßenkindern, Bettlern, Kranken und Sterbenden, erzählt sie später. Ein Auftrag, dem sie bereitwillig folgt, indem sie den Orden verlässt und den weißblauen Sari, das Gewand der armen Bengalinnen, anzieht, um nur mit der eigenen Kraft ausgestattet den Ärmsten zu dienen.

Missionarinnen der Nächstenliebe. Bald folgen ihr ehemalige Schülerinnen nach, wollen mit ihr arbeiten und leben. 1952, zwei Jahre nach der Anerkennung der neuen Kongregation der „Missionarinnen der Nächstenliebe“, gründet Mutter Teresa das Sterbehaus „Nirmal Hriday“ (Reines Herz), das bis zu ihrem Lebensende das „Herz“ ihrer Berufung verkörpert und in das sie später all jene Besucher/innen und freiwilligen Helfer/innen führt, die aus der ganzen Welt zu ihr reisen. Mit der Zeit kommen ein Waisenhaus, eine Lepra-Kolonie, eine Tuberkuloseklinik, eine Entbindungsklinik und Schulen hinzu. 1965 gründet Mutter Teresa in Venezuela das erste Haus außerhalb Indiens. Ihr Netzwerk der Barmherzigkeit wächst. Die Dokumentation des agnostischen Regisseurs Malcolm Muggeridge, der von Mutter Teresas Arbeit so fasziniert ist, dass er sich dem Christentum annähert, macht sie zum „Medienstar“ eigener Art. Viele Auszeichnungen, Einladungen durch Staatsoberhäupter und Preise – allen voran der Friedensnobelpreis 1979 – folgen und machen die kleine Ordensfrau mit dem starken Willen und dem unbändigen Gottvertrauen zu einer Berühmtheit.

Ideale Heilige – oder doch nicht? Nicht alle sehen in Mutter Teresa einen „Engel der Armen“ und eine unumstrittene Heilige. Der Grund dafür liegt allerdings nicht in der – von ihr zeit ihres Lebens nicht öffentlich thematisierten – Erfahrung der Gottverlassenheit. Diese Erfahrung teilt sie mit anderen großen Heiligen. Dass auch eine Heilige nicht in dauernder Verzückung lebte, sondern das Gefühl der Gottverlassenheit und des Zweifels kannte, kann allen Zweifelnden eine ausgestreckte Hand sein, doch immer wieder den Sprung des Vertrauens zu wagen.

Auch die Tatsache, dass ein Kritiker wie der für seinen Zynismus in Religionsfragen bekannte Christopher Hitchens Mutter Teresa provokant als „hell’s angel“ bezeichnet, kann man relativ leicht als Teil seiner aggressiv-atheistischen Polemik beiseiteschieben.

Doch kommt Kritik auch von ehemaligen Mitarbeiter/innen: Vorgeworfen werden Mutter Teresa unter anderem mangelhafte medizinische Versorgung in den von ihr geführten Häusern, undurchsichtiger Umgang mit Spendengeldern und ein (über-)großer Bekehrungseifer. Am schwersten wiegt dabei wohl der Vorwurf, dass gerade in Zeiten, in denen der Orden von großzügigen Spendern unterstützt wurde, das Niveau der medizinischen und hygienischen Versorgung deutlich hinter dem zurückblieb, was möglich gewesen wäre.

Mutter Teresa tröstet einen Kranken in einem Sterbehaus in Kalkutta. KNA

Und dennoch! Mutter Teresa selbst antwortete auf diesen Vorwurf mit dem Hinweis, dass sie und ihre Schwestern keine Sozialarbeiterinnen oder Krankenschwestern, sondern eben Nonnen waren. Als solche sahen sie es als ihre Berufung, jenen, die von der Gesellschaft weggeworfen werden, menschliche Wärme und Zuwendung zu geben und ihnen die Erfahrung zu vermitteln, dass sie Gottes unendlich geliebte Kinder sind. Paternalistische Hilfe von oben herab oder auch das Management einer perfekt durchorganisierten Sozialeinrichtung waren es nicht, wozu sie sich berufen fühlte, sondern zärtliche Liebe und Fürsorge auf Augenhöhe – was für sie und ihre Schwestern auch bedeutet, selbst die Armut zu teilen.

Neues Verständnis von Heiligkeit. Vor diesem Hintergrund kann Mutter Teresa Wegbereiterin sein für ein neues Verständnis von Heiligkeit. Heilige sind nicht perfekte Menschen, die alles immer richtig gemacht haben – Heilige sind oft Menschen mit ziemlich radikalen Zügen, Menschen, die auch angeeckt sind, die um ihre Fehler wussten. Aber es sind Menschen, die ernst gemacht haben mit dem, was sie vom Evangelium verstanden haben. Bei Mutter Teresa war das die tiefe Erfahrung, in den Ärmsten der Armen den nach Liebe dürstenden Christus zu entdecken und sich ihm vorbehaltlos zuzuwenden. Und: Ihr Anliegen war es, den Ärmsten der Armen, von denen keine Gegenleistung mehr zu erwarten ist, den bedingungslos liebenden Christus erfahrbar zu machen. In diesem Sinn muss dann auch nicht alles gutgeheißen und alles gerechtfertigt werden, was Mutter Teresa getan und gesagt hat. Auch Heilige sind Kinder ihrer Zeit. Wichtig ist, dass die Grundrichtung, die Grundbotschaft stimmt. Und in dieser Hinsicht hat Mutter Teresa unserer Zeit viel zu sagen. „Small things with great love“, hat Mutter Teresa gesagt: Du kannst vielleicht keine großen Dinge tun, aber kleine Dinge mit großer Achtsamkeit und Liebe.

▶ Die Autorin ist Universitätsassistentin am Institut für Sozialethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Leo-M. Maasburg, aus Graz stammender Priester, konnte mehrere Jahre den Weg von Mutter Teresa direkt an ihrer Seite verfolgen.
MISSIO/MAASBURG

Wegbegleiter Leo Maasburg über Mutter Teresa

„Ein Geschenk der Hingabe“

Monsignore Leo Maasburg, scheidender Nationaldirektor von Missio Österreich, war mehrere Jahre geistlicher Begleiter und Beichtvater von Mutter Teresa. Im Interview erinnert er sich.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Jeder kennt heute die Bilder von Mutter Teresa, sie ist eine Ikone. Doch wie war sie als Person?
Maasburg: Ich habe das in einem Buch (siehe unten) zu erklären versucht. Der erste Eindruck einer „liebevollen Großmutter“ ist zwar nicht falsch. Aber Mutter Teresa war viel mehr: Sie hatte weltweit mit verschiedensten Menschen zu tun und konnte allen das Gefühl vermitteln, sich ausschließlich auf sie zu konzentrieren. Das lag an der liebevollen Zuwendung zu jedem, dem sie begegnete.

Man sieht sie auf den Bilder meist im direkten Dienst an den Armen. Aber war sie nicht auch eine große Organisatorin?
Ja, und sie konnte unzählige Menschen motivieren, Jesus in den Ärmsten der Armen zu dienen. Ihre Organisation stand auf einem spirituellen Fundament. Sie hat nach dem Jesus-Wort gelebt: „Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Die 592 zu ihren Lebzeiten entstandenen Häusern hat sie nicht als „Niederlassungen“ bezeichnet, sondern gesagt: „Wir haben Jesus einen Tabernakel gebaut.“ Das Zentrum ihres Wirkens war Jesus: in den Armen wie im Allerheiligsten.

War bei so viel Selbsthingabe in der Spiritualität Mutter Teresas Platz für das eigene Ich?
Völlige Hingabe und liebevolles Vertrauen sind zusammen mit der Fröhlichkeit zwei wichtige Säulen ihrer Spiritualität. Sie hat sich dabei durchaus auch selbst gesehen, aber als Geschenk der Hingabe an die anderen – genau genommen an Christus selbst, den sie in den Armen real gesehen hat.

Und dennoch tauchten in ihren Aufzeichnungen Erfahrungen der Gottverlassenheit auf ...
Selbst jene von uns, die das mystische Phänomen der Nacht der Seele kannten, konnten nicht vermuten, dass es dies bei Mutter Teresa geben könnte. Bei Mutter Teresa ist die lange Dauer von mindestens 35 Jahren überraschend. Man darf das aber nicht in dem Sinne missverstehen, dass sie ihren Glauben verloren hätte. Manche Heilige dürfen den Leidensweg Christi, der zur Erlösung führt, mitgehen, und Mutter Teresas Charisma war das Mitfühlen der Verlassenheit Jesu im Garten Getsemani.

Wollte sie Menschen zum Christentum bekehren?
Sie hat das in einem eigenen Sinne so gesehen und soll gesagt haben: „Am Anfang dachte ich, ich müsste Menschen bekehren. Dann erkannte ich: Ich muss sie nur lieben und die Liebe bekehrt, wen sie will.“ Sie hat erkannt, dass das Christentum der Glaube an den Versuch Gottes ist, die Menschen in die göttliche Sphäre hineinzuziehen. Sie wollte Menschen näher zu Gott führen. Grundlegend war für sie die Frage: Kann ich ohne Gott Gutes tun? Sie hat nie jemandem abgesprochen, nach seinem eigenen Verständnis Gutes zu tun. Aber für sich hat sie die Frage eindeutig beantwortet.

Ist die Heiligsprechung die logische Folge der Seligsprechung aus dem Jahr 2003?
Die Seligsprechung hat die Fakten auf den Tisch gelegt und gesagt: Diese Person spiegelt in ihrem ganzen Leben die christliche Lehre und die Heiligung in der Nachfolge Christi in außergewöhnlicher Weise wider. Die Heiligsprechung macht zudem aus dem persönlichen Zeugnis von Mutter Teresa ein Zeugnis der gesamten Kirche. Das liegt ganz auf der Linie von Papst Franziskus. Er spricht ja oft von der Zärtlichkeit der Liebe Gottes. Mutter Teresa hat gesagt: „Es gibt keine größere Macht auf der Welt als die Macht der Zärtlichkeit.“

Was ist Ihre stärkste Erinnerung an Mutter Teresa?
Ihre Versöhntheit! Sie hat einmal gesagt: „Eine Sünde musste ich nie beichten: Jemanden verurteilt zu haben.“ Und: „Wenn ich einen Menschen verurteile, habe ich keine Zeit, ihn zu lieben.“ Bei aller Kritik an Zuständen hat sie nie ein Urteil über Menschen gefällt. Das ist ein Friedenselement, das wir heute sehr notwendig haben.

▶ Buch: L. Maasburg: „Mutter Teresa. Die wunderbaren Geschichten“. Bestellmöglichkeit: www.missio.at/bestellung, Tel. 01/513 77 22.

Die Botschaft der Mutter Teresa von Kalkutta

Gottes Liebe in unseren Herzen

Mutter Teresa von Kalkutta (1910 bis 1997) zählt zu den größten Glaubensgestalten des 20. Jahrhunderts. Ihr weltweiter Einsatz für die Ärmten der Armen ist berühmt geworden. Doch was steckt dahinter? Das KirchenBlatt dokumentiert Textauszüge, die darauf eine Antwort zu geben versuchen.

Die Botschaft Gottes: „Wir sorgen für die Präsenz der Kirche, indem wir die frohe Botschaft verkünden. Was ist diese frohe Botschaft? Sie ist die: dass durch jeden Einzelnen von uns Gott die Welt noch liebt. Du bist die frohe Botschaft Gottes; du bist Gottes Liebe in Taten umgesetzt. Durch dich liebt Gott die Welt noch immer.
Jeder, der einmal mit uns in Kontakt kommt, muss sich dadurch verändern, muss ein besserer Mensch werden. Wir müssen Gottes Liebe ausstrahlen."

Die Armen: „Jesus identifizierte sich mit den Armen ab dem Moment, in welchem er seinen Vater verließ, bis zum Augenblick seiner Rückkehr und vor allem während seiner Passion und seines Todes am Kreuz. Er wurde zum Ärmsten der Armen – der Hungrige, Durstige, Nackte, Kranke, Fremde, Gefangene. Am Kreuz offenbarte Jesus das Ausmaß wahrer Liebe."

Jesus in den Armen: „Jesuitenpater Gavric erzählte mir folgende Geschichte: „Ein islamischer Rechtsgelehrter stand neben mir und schaute zu, wie eine Ordensfrau einem Leprakranken liebevoll die Wunden verband. Sie sagte nichts, machte aber etwas." Da wandte sich der Mann an P. Gavric und sagte: „‚Jahrelang glaubte ich, Jesus sei ein Prophet, aber heute weiß ich, dass er Gott ist, weil er so viel Liebe in die Hände dieser Ordensfrau gelegt hat.' Jene Ordensfrau weiß bis heute nicht, dass sie durch ihr Tun Jesus in das Leben dieses Mannes brachte. Heute wandelt Jesus durch die Welt in mir und dir und durch uns und tut Gutes."
Unsere Berufung als Missionare ist so wunderschön und so großartig.
Wie glücklich würden sich die Menschen schätzen, hätten sie die Chance, dem König dieser Welt persönlich zu dienen. Und da sind wir – wir können, alle Tage unseres Lebens, Christus, den König der Könige anfassen, lieben und dienen.
Eine junge Aspirantin, nachdem sie drei Stunden lang einen Mann von der Straße gewaschen hatte, sagte mit einem strahlenden Lächeln: „Mutter, ich habe drei Stunden lang den Leib Christi berührt.""

Mutter Teresa von Kalkutta ging es darum, die Liebe Gottes in die Welt zu bringen. KNA

Menschenwürde: „Den Armen steht unsere vorrangige Aufmerksamkeit zu, ungeachtet ihrer moralischen oder persönlichen Umstände. Sie sind nach dem Abbild Gottes erschaffen, um seine Kinder zu sein. Dieses Abbild ist jedoch verschleiert und sogar vergewaltigt worden. Aus diesem Anlass ist Gott zu ihrem Verteidiger geworden und er liebt sie…
Jeder Mensch wird nach dem Abbild Gottes erschaffen und ist durch die Fleischwerdung Christi mit allen anderen Menschen verbunden… Die Armen verdienen Respekt und Menschenwürde.
Der Mensch kann sich seiner eigenen Würde nicht bewusst werden, bis er Liebe erfahren hat. Da fällt mir ein Mann ein, der im Nirmal Hridoy verstarb: „Wie ein Tier habe ich auf der Straße gelebt, aber ich werde wie ein Engel sterben, geliebt und umsorgt." (…)
Das Ziel unserer Missionstätigkeit ist es, die Armen Jesus zu bringen und Jesus den Armen zu bringen."

Reines Herz: „Um Jesus in der Gestalt der Armen zu sehen, müssen wir reinen Herzens sein, denn ein reines Herz kann Gott sehen. Diese Reinheit bedeutet, dass unser Herz von jeder Selbstsucht, von jeder Sünde befreit werden muss. Wenden wir unseren Blick von uns selbst, von den eigenen Interessen, Rechten, Privilegien und Ambitionen ab, so öffnet sich der Blick auf Jesus um uns herum.
Unreinheit ist immer da, wenn wir stolz oder verbittert sind, uns unbarmherziger Gedanken, Worte oder Taten bedienen, wenn wir unversöhnlich, eifersüchtig oder von irdischem Reichtum blockiert sind. Die Zeitgenossen Jesu lehnten ihn ab, weil seine Armut ihren Reichtum bedrohte."

Seelisches Leid: „Machen wir uns nichts vor – der Hunger ist nicht bloß nach einem Bissen Brot. Der Hunger der heutigen Zeit ist viel größer: Nach Liebe – also erwünscht, geliebt und umsorgt zu werden, jemand zu sein. Es gilt, jene zu ernähren, die nicht nur nach Essen, sondern auch nach dem Wort Gottes hungern; jenen zu trinken zu geben, die nicht nur nach Wasser, sondern nach Frieden, Wahrheit und Gerechtigkeit dürsten; den Obdachlosen ein Zuhause zu geben, nicht nur ein Haus aus Ziegeln, sondern auch ein Herz, das versteht, das hütet, das liebt. Es gilt, die Kranken und Sterbenden zu pflegen und nicht nur jene, die körperliches Leid erfahren, sondern auch jene, die geistig und seelisch leiden."

Nächstenliebe fängt heute an: „Für mich ist jeder Mensch Christus, und da es nur einen Jesus gibt, gibt es in dem Augenblick nur eine einzige Person auf der Welt…
Der Becher Wasser, den du einem Kranken reichst, die Art, in welcher du einen Sterbenden hebst, die Art, in welcher du ein Baby fütterst, die Art, in welcher du ein unwissendes Kind unterrichtest, die Freude im Lächeln, das du den Deinigen zuhause gewährst – das alles ist Gottes Liebe in der Welt von heute.
Ich will euch das einprägen: Durch dich und durch mich liebt Gott die Welt heute noch. Wir dürfen keine Angst haben, Gottes Liebe überall erstrahlen zu lassen…
Nächstenliebe fängt heute an. Heute leidet jemand, heute lebt jemand auf der Straße, heute hat jemand Hunger. Unsere Arbeit gilt heute. Gestern ist schon vorbei, morgen noch nicht da. Heute? Wir haben nur heute, um Jesus zu verkünden, zu lieben, zu dienen, zu ernähren, zu kleiden, ihm Obdach zu geben."

QUELLE: MISSIO

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Christian Feldmann: Die Liebe bleibt. Das Leben der Mutter Teresa. Verlag Herder 2016. 192 Seiten, gebunden, € 20,60.
HERDER

Pünktlich zur Heiligsprechung von Mutter Teresa, ist vergangene Woche im Herderverlag eine überarbeitete und aktualisierte Biographie erschienen. Der Autor, Christian Feldmann, zeichnet die Stationen ihrer Berufung, die Veröffentlichung ihrer Briefe bis hin zur Heiligsprechung nach.
Beim Lesen wurde mir noch einmal neu bewusst, mit welch starker und zugleich zerbrechlich erscheinenden Frau wir es da zu tun haben. Sie war eine Frau, die Regeln machte und wenn notwendig auch Regeln brach.
Über ihre Klugheit kann man beim Lesen immer wieder nur staunen und schmunzeln, denn dieser „Engel der Armen", diese Frau aus Kalkutta, die ihr Christsein radikal lebte, hat es immer wieder geschafft, schier unmögliches möglich zu machen. Ungeschminkt berichtet Feldmann auch über ihre empfundene Gottesferne, über die Orden und Titel, die sie entgegen genommen hat, über den Vorwurf sterbende und unterernährte Kinder als Anschauungsmaterial für Barmherzigkeit zu verwenden und über andere Vorwürfe. Beeindruckend geschildert wird der Umgang mit den Ärmsten unter den Armen, die Ausbildung ihrer Schwestern und immer wieder die Frage an uns alle „Kennst du die Armen in deiner Stadt?".
Die Biographie gibt uns Einblick in eine gelebte grenzenlose, verrückte und verwegene Liebe.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

ARCHE
Buchhandlung „Arche"
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Weitere Buchtipps

- **Ingelore Haepp (Hrsg): Mutter Teresa. Liebesbrief an die Welt.** Verlag Herder 2016. Geb., 128 S., m. 80 Abb. € 25,60.
- **Bader, Wolfgang (Hrsg.): Wie ein Tropfen im Ozean.** Hundert Worte von Mutter Teresa. Verlag Neue Stadt, 8. Aufl. 2016. Geb., 112 S. € 10,20.
- **Roswitha Kornprobst / missio Aachen (Hrsg.): Sei gütig und barmherzig.** Worte von Mutter Teresa. Butzon & Bercker 2016. Karton., Aufstellbuch, Spiralbindung, 64 S., m. Farbfotos. € 10,30.
- **Reinhard Abeln: Mutter Teresa - Was zählt, ist das Herz.** Erinnerungen & Anekdoten. Verlag St. Benno 2013. Geb., 104 S., mit zahlr. Farbabb. € 7,95.
- **Marianne Sammer: Mutter Teresa.** Leben, Werk, Spiritualität. Verlag C.H. Beck 2006. Brosch., 128 S. € 9,30. D.S.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

SONNTAG

23. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 4. September 2016

Umsteigen, nicht aussteigen

Seine Forderungen sind radikal – aber Jesus macht uns auch deutlich, dass es nicht um den Ausstieg aus dieser Welt geht. Wer sich ihm anschließt, kann sich nicht in die Kuschelecke menschlicher Beziehungen flüchten, nicht die Signale auf Sicherheit stellen, nicht Besitz, Selbstbestimmung oder Privatleben über alles stellen und sich damit zufrieden geben. Er wird nicht aussteigen, sondern umsteigen in das Boot, das durch die Höhen und Tiefen dieser Welt segelt und von der Sehnsucht nach Gott angetrieben wird.

1. Lesung

Weisheit 9, 13–19

Denn welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen, oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Berechnungen der Sterblichen und hinfällig unsere Gedanken; denn der vergängliche Leib beschwert die Seele, und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Geist. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was doch auf der Hand liegt; wer kann dann ergründen, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen Heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht, und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

2. Lesung

Philemon 9b–10. 12–17

Ich, Paulus, ein alter Mann, der jetzt für Christus Jesus im Kerker liegt, ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. […] Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein eigenes Herz. Ich würde ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient, solange ich um des Evangeliums willen im Gefängnis bin. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht wurde er nur deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich selbst!

Evangelium

Lukas 14, 25–33

Viele Menschen begleiteten ihn; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertig stellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

BEGSTEIGER

Mache uns unruhig, Herr, wenn wir bequem und selbstzufrieden sind; wenn unsere Träume sich erfüllt haben, weil sie allzu klein, zu engherzig und beschränkt waren; wenn wir nur allzu nahe am Ufer segelten, und wir im sicheren Hafen ankernd uns bereits am Ziel glauben.

Schenke uns Sehnsucht, Herr, wenn wir über der Fülle der Dinge, die wir ansammelten, die Schönheit und Wahrheit des Einfachen nicht mehr erkennen und den Durst nach den reinen Wassern des Lebens verloren haben.

Rüttle uns auf, Herr, damit wir mutiger werden und uns hinauswagen auf dein weites Meer, wo uns Stürme deine Allmacht erfahren lassen und wir mit der Entfernung vom Ufer deine Sterne leuchten sehen.

VON DEN PHILIPPINEN

WORT ZUM SONNTAG

Radikale Entscheidung

Sie habe alles ihrem Ziel untergeordnet, ihr gesamtes Leben, und auf vieles verzichtet, erzählte die junge Sportlerin vor der Olympiade. Die ganze Familie war involviert: tägliches Training, Reisen zu Wettkämpfen, Sportausrüstung – Zeit und Ressourcen aller seien in den Sport gegangen. Und dann war sie da, die Olympiade, die Erfüllung eines Traums.

Jesus nachzufolgen ist kein sportlicher Wettkampf. Insofern ist ein Vergleich zwischen Sport und Nachfolge Jesu gewagt. Dennoch ist etwas von der Einstellung eines Spitzensportlers, einer Olympiasiegerin im Evangelium dieses Sonntags enthalten. Spitzentalente wissen, was ihnen im Moment das Wichtigste im Leben ist, was sie unbedingt möchten – und dann setzen sie sich konsequent und mit großem Engagement für dieses Ziel ein.

So radikal und ernst benennt auch Jesus in diesem Abschnitt des Evangeliums die Bedingungen für seine Nachfolge. Zunächst bedeutet die Entscheidung für ihn, dass alle anderen Bindungen zu Besitz und zu Menschen nachgereiht werden, in letzter Konsequenz sogar die Beziehung zum eigenen Leben. Sich auf Jesus zu berufen, bedeutete zur Zeit der ersten Christengemeinden, dass Familien gespalten wurden, und brachte unter Umständen den Tod. Sich heute auf Jesus einzulassen, heißt immer wieder, ihn radikal an die erste Stelle im eigenen Leben zu setzen, vor allem anderen.

Jesus ist aber nicht blauäugig. Er weiß, wie anspruchsvoll sein Weg ist und dass wir scheitern können. Deswegen fordert er uns zum Gebrauch unserer Vernunft auf und im Vorfeld gut zu überlegen, wofür wir uns entscheiden. Diese scharfen Bedingungen sind dennoch nicht einfach eine Sammlung von Regeln für unser Christsein. Vielmehr sind sie ein starker Appell und ein Korrektiv, um neu über die Radikalität unserer Berufung nachzudenken.

ZUM WEITERDENKEN

„Um erlöst zu werden, müssen wir uns von vielem lösen.“ (Walter Ludin, Kapuziner)

Woran hängt mein Herz? Und wovon kann ich, möchte ich mich lösen, um frei zu sein für das Wichtigste in meinem Leben?

MARIA PLANKENSTEINER-SPIEGEL
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes der Diözese Innsbruck, Theologin und Germanistin, Mutter von drei erwachsenen Kindern. Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Facebook.** Mark Zuckerberg, der Gründer von Facebook, ist an diesem Montag mit Papst Franziskus zusammengetroffen. Die beiden sprachen nach Angaben des Vatikan darüber, wie sich Kommunikationstechnologie zur Armutsbekämpfung, für eine Kultur des Dialogs und zugunsten Benachteiligter einsetzen lässt.

■ **Arbeitsplätze.** Die aktuelle Diskussion über Ein-Euro-Jobs und die Situation von Flüchtlingen und Migranten am Arbeitsmarkt schlägt inzwischen auch auf das Betriebsklima in mittelständischen Betrieben durch. Das berichteten Betriebsräte bei der Sommerakademie der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung. Es gebe eine wachsende Angst einheimischer Angestellter und Arbeiter vor Verdrängung.

■ **Marsch.** Noch bis 3. September marschieren die Teilnehmer am diesjährigen „Pro-Life-Marsch“ von Innsbruck nach Bregenz, um für das Menschenrecht auf Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod eintreten. Die von der „Jugend für das Leben“ durchgeführte Aktion wird von Kardinal Christoph Schönborn und Bischof Benno Elbs unterstützt. Beim heurigen Marsch will die „Jugend für das Leben“ vor allem dafür werben, keine Abtreibungen an öffentlichen Krankenhäusern einzuführen, sondern Frauen im Schwangerschaftskonflikt echte Hilfe anzubieten.

■ **Haag-Preis.** Zu den Trägern des Herbert-Haag-Preises 2017 „für Freiheit und Menschlichkeit in der Kirche“ wird das Projekt „Für eine Kirche mit den Frauen“ zählen. Die Gruppe ist heuer von St. Gallen (Schweiz) nach Rom gepilgert. Sie überbrachten Papst Franziskus das Anliegen, dass Männer der Kirche in Zukunft nicht mehr ohne Frauen über deren Rolle in der katholischen Kirche entscheiden sollen. Unterstützt wurde die Aktion damals von der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

Forderung nach statistischer Erfassung von Schwangerschaftsabbrüchen

Ärztekammer unterstützt „Fakten helfen!“

Die Einführung einer Statistik über Schwangerschaftsabbrüche unterstützen sowohl die Österreichische Ärztekammer als auch das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF). Sie nehmen damit zur Bürgerinitiative „fakten helfen!“ der Aktion Leben Stellung, die im Herbst im Petitionsausschuss des Parlaments weiterbehandelt werden soll. Mit knapp 54.000 Unterstützern ist das die erfolgreichste Initiative der vergangenen Jahre. In der kurzen Stellungnahme der Ärztekammer wird argumentiert, dass Datenerhebung in keinem medizinischem Bereich ausgespart werden sollte. In der ausführlichen ÖIF-Stellungnahme ist von einem „klaren Mehrwert“ die Rede. In den bisher vorliegenden Stellungnahmen im parlamentarischen Prozess wird das Anliegen einer Statistik zu Schwangerschaftsabbrüchen einerseits als sinnvoll (Familienministerium), andererseits aber auch als nicht notwendig bezeichnet (Gesundheitsministerium, Frauenministerium, Stellungnahme eines Laboratoriums, das Abtreibungen durchführt). Das Justizministerium bezeichnete sich in seiner Stellungnahme als nicht zuständig.

Start der Schöpfungszeit

Bewahrung der Umwelt im Mittelpunkt

Die Kirche sucht den Einklang mit der Natur. MANFRED SCHARNBERG

Die Kirchen in Österreich machen ab 1. September wieder auf die Dringlichkeit der Bewahrung der Schöpfung aufmerksam. Bis zum 4. Oktober, dem Fest des Heiligen Franziskus und offiziellem Ende dieser fünfwöchigen „Schöpfungszeit“, finden österreichweit themenbezogene Veranstaltungen und liturgische Feiern statt. „Beides ist nötig: Das Gebet und konkretes Handeln“, sagt dazu Österreichs Umweltbischof Alois Schwarz. Die Feier des Ökumenischen Rates findet am 22. September um 15 Uhr in der Evangelischen Volksschule am Karlsplatz in Wien statt.

St. Martin teilt seinen Mantel mit dem Bettler vor dem Stadttor. KNA

Mantel des heiligen Martin ist unterwegs

Der europäische Martinuspilgerweg führt künftig auch durch Österreich. In den kommenden Wochen wird eine neue Mittelroute durch Ungarn, Österreich, Deutschland, Luxemburg, Belgien und Frankreich etappenweise eröffnet. Ausgehend vom Geburtsort des heiligen Martin im heute ungarischen Szombathely (Steinamanger) wird ab September ein stilisierter Martinsmantel durch alle Diözesen entlang der neuen Route getragen. Gläubige können die Pilgerreise des Martinssymbols zwischen 4. und 26. September auch in Österreich ein Stück weit begleiten.

▶ Ab Anfang September nähere Infos auf: www.martinuswege.eu

Bischof Kapellari für realistischen Idealismus

Einen „realistischen Idealismus“ empfahl der Grazer Altbischof Egon Kapellari Europa und der Kirche in Zeiten der Flüchtlingskrise. Er war einer der Hauptreferenten beim diesjährigen Treffen des Schülerkreises von Josef Ratzinger/Benedikt XVI. Die Kirche müsse die Verantwortungsethik mehr in den Blick nehmen. Der Staat sei kein Individuum wie der Barmherzige Samariter, sondern sei dem Gemeinwohl verpflichtet. Mit Blick auf die Zukunft Europas sagte Kapellari, Christen seien allen Ermüdungserscheinungen zum Trotz zu „unerschrockener Hoffnung“ aufgerufen, um Europa einen neuen Geist einzuhauchen.

Berge- und Aufräumarbeiten nach dem schweren Erdbeben in Mittelitalien (im Bild: Amatrice). REUTERS

Erdbeben in Italien

Solidarität mit Opfern

Papst Franziskus will die Erdbebenopfer in Mittelitalien besuchen. Das kündigte er am Sonntag beim Angelus-Gebet auf dem Petersplatz an.

Ein konkretes Datum für die Reise ins Erdbebengebiet nannte der Papst nicht. Er wolle „so bald wie möglich“ kommen, um den Betroffenen persönlich „den Trost des Glaubens, die Umarmung des Vaters und Bruders und die Hilfe der christlichen Hoffnung“ zu bringen. Anschließend betete er mit den Menschen auf dem Platz ein „Ave Maria“ für die Betroffenen.

Opfer. Das Erdbeben von einer Stärke von mehr als sechs und mehrere Nachbeben hatten in der Nacht auf Mittwoch die gesamte Region zwischen Umbrien, Latium und den Marken erschüttert. Das Beben war auch in Rom und an der Adria-Küste zu spüren. Das Zentrum des Bebens lag laut Erdbebendiensten in der Provinz Rieti rund 150 Kilometer nordöstlich von Rom in einer relativ geringen Tiefe von zehn Kilometern. Der Erdstoß ereignete sich um 03.36 Uhr. Die Zahl der geborgenen Todesopfer in Mittelitalien bezifferte der italienische Katastrophenschutz mit 291, sie dürfte aber noch steigen, da mehrere Menschen noch vermisst werden. Die Aufräumarbeiten dauern an. Allein in dem Ort Amatrice starben nach dem aktuellen Stand 229 Menschen. Die katholische Kirche in Italien rief für den 18. September eine Sonderkollekte für die Erdbebenopfer aus. Mit bewegenden Trauerfeiern in Ascoli Piceno am Samstagvormittag und in Amatrice am Dienstag Abend wurden die Toten des Erdbebens verabschiedet.

Mönche verlassen Abtei. Das starke Erdbeben zwingt die Mönche des Priorats Norcia in der Geburtsstadt des „Mönchsvaters“ Benedikt von Nursia (480-547) zum Verlassen ihres Klosters. Die Ordensmänner mussten wegen der schweren Schäden an Kirche und Kloster die Heimat des heiligen Benedikt verlassen und fuhren nach Rom, wo sie vorübergehend aus Sicherheitsgründen bleiben werden.

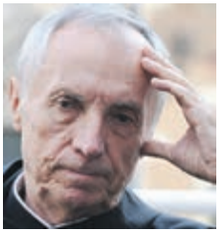
Nothilfe. Der österreichische Caritas-Bischof Benno Elbs bittet um Solidarität mit den Opfern des Erdbebens in Mittelitalien. „Wir fühlen mit der Bevölkerung der betroffenen Ortschaften, besonders von Accumoli, Amatrice und Pescara del Tronto, wo auch viele Feriengäste starben. Beten wir für die Opfer und ihre Angehörigen, aber auch für die zahlreichen Helfer und Einsatzkräfte, die derzeit immer noch nach Überlebenden suchen“, zeigte sich Elbs in einer Aussendung der Diözese Feldkirch „tief betroffen“.
Die Caritas Österreich hat zu Spenden für die Betroffenen der Naturkatastrophe aufgerufen. Es gehe aktuell darum, rasche und umfassende Nothilfe zu leisten, sagte Caritas-Auslandshilfegeneralsekretär Christoph Schweifer. Helfer der italienischen Caritas berichten, dass nach dem verheerenden Erdbeben dringend Notunterkünfte, Nahrungsmittel und Hygieneartikel, aber auch psychosoziale Hilfe für Traumatisierte benötigt werden. Das gesamte Ausmaß der Katastrophe sei aber noch nicht absehbar, so Schweifer. Die Caritas Österreich hat als Sofortmaßnahme 50.000 Euro aus dem Katastrophenhilfefonds zur Verfügung gestellt.

STENOGRAMM

■ **Konsistorium.** Papst Franziskus bereitet für 20. November ein Konsistorium vor, in dem 13 Kardinäle kreiert werden. Das berichtete das von den Jesuiten der USA herausgegebene „America Magazine“ kürzlich auf seiner Website. Laut „America Magazine“ sollen die Namen der neuen Purpurträger Mitte Oktober bekannt gegeben werden.

■ **Pilger zum Heiligen Jahr.** Die bisherige Zahl der Pilger zum Heiligen Jahr in Rom ist seit dem Frühjahr deutlich gestiegen. Wie das zuständige Vatikan-Büro am Dienstag auf seiner Internetseite mitteilte, pilgerten mittlerweile insgesamt 14.202.277 Gläubige ins Zentrum der katholischen Welt, um die Heiligen Pforten in den Papstbasiliken zu durchschreiten. Ende April waren noch wenig mehr als fünf Millionen Pilger registriert worden.

■ **Benediktiner.** Die rund 250 Äbte der Benediktinischen Konföderation werden in Rom einen neuen höchsten Repräsentanten für die mehr als 20.000 Benediktiner und Benediktinerinnen weltweit wählen. Am 9. September endet offiziell die dritte Amtszeit des 76-jährigen Notker Wolf als Abtprimas der Benediktiner. Beim Äbtekongress in Rom wird tags darauf ein Nachfolger für den bekannten deutschen Ordensgeistlichen gewählt. Der scheidende Abtprimas will seinen Ruhestand in der deutschen Erzabtei Sankt Ottilien verbringen. Noch sei nicht ganz klar, wann er endgültig in sein oberbayerisches Heimatkloster zurückkehren werde, sagte Wolf in einem Interview für die aktuelle Ausgabe der Münchner Kirchenzeitung.

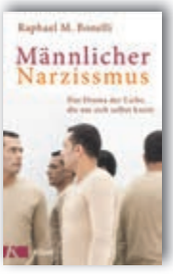


Benediktiner-Abtprimas Notker Wolf zieht sich zurück. KNA

IN KÜRZE

Männer und ihre Liebe zu sich selbst

Männliche Narzissten sind Menschen, die andere oft mit ihrem Selbstbewusstsein und ihrem Charme beeindrucken. Ihr Einfühlungsvermögen sucht man aber vergeblich. Zu sehr sind sie mit sich und ihrer Geltungssucht beschäftigt. Der Autor dieses Buches vergleicht dies mit einem Gefängnis, die Betroffenen können daraus nicht ausbrechen. Die krankhaft gesteigerte Selbstliebe macht es ihnen unmöglich, jemanden zu lieben. Im Gegenteil, sie geht oft mit einer Abwertung der anderen einher.
Der Neurowissenschafter Raphael M. Bonelli beschreibt anhand von Fallgeschichten das Phänomen des männlichen Narzissmus. Er ist aus seiner Praxis überzeugt, dass eine stimmige Psychotherapie Narzissten helfen kann, wieder ein realistisches Selbstbild aufzubauen und Empathie zu entwickeln.



▶ **Männlicher Narzissmus.** Das Drama der Liebe, die um sich selbst kreist. Raphael M. Bonelli. Kösel Verlag, München 2016. 20,60 Euro.

Vielfalt aus dem Kräutergarten der Natur – wohltuend, wohlriechend und wohlschmeckend.
AUS DEM BUCH „KRÄUTERWISSEN" – (2) WELTBILD VERLAG

Über die Mischungen von Kräutern in Tees, Sirupen und Tinkturen

Kräuter wirken, aber wie?

Blüten, Früchte, Samen und Blätter von Kräutern sind seit jeher Bestandteile von Tees. Welche Wirkung erzielt werden soll, das liegt an der Mischung.

Husten, Schnupfen, Hals- oder Bauchweh, Blähungen oder Schlafstörungen – gegen all das und noch mehr wäre ein Kräutlein gewachsen. Aber nur wer sich rechtzeitig ein kleines Kräuterwissen aneignet, weiß im Bedarfsfall, was am besten hilft.

Anti-Stress. Als besondere Harmoniekräuter werden Johanniskraut, Lavendel und Hopfen angesehen. Auch die Wurzeln von Baldrian und die jungen Blüten und Blätter von Borretsch haben eine beruhigende, ausgleichende Wirkung.

Erkältungskrankheiten. Schweißtreibende Tees oder Bäder mit Lindenblüten, Holunderblütensirup gegen Erkältungen und hustenlindernde Tinkturen aus der Königskerze helfen. Gut für die Bronchien sind auch Teemischungen und Sirupe aus Thymian, Salbei, Melisse, Malve, Kamille und Eibischwurzel.

Trocknen und aufbewahren. Im Sommer ist Haupterntezeit für die Kräuter. Wer sie selbst im Garten oder in Töpfen zieht, kann nun mit dem Trocknen beginnen. Blätter und Stängel werden abgezupft, von Schmutzpartikeln befreit, aber nicht gewaschen oder in die pralle Sonne gestellt. Damit alles gleichmäßig trocknet und nichts schimmelt, sollte das Trockengut locker nebeneinanderliegen, die ideale Temperatur liegt bei 30 bis 35 °C. Zur Aufbewahrung eignen sich kleine Papiersäckchen. BRIGITTA HASCH

▶ **Buchtipp:** Kräuterwissen für Leib & Seele, Rosmarie Kranabetter, Christine Weidenweber, Weltbild Verlag 2016.

▶ Nähere Infos zum Buch finden Sie beim **Angebot der Woche**, Seite 19.

AUFGETISCHT

Kräutertinktur (Grundrezept): 100 g frische Pflanzenteile, z.B. Ringelblumenblüten, Arnikablütenblätter, Beinwellwurzel, Königskerzenblüten oder Hirtentäschelkraut, 750 ml Alkohol (30- bis 40%-ig, z.B. Wodka oder Korn), weithalsiges Glas, dunkle Fläschchen oder Gläser. Blüten, Blätter, Triebe oder Wurzeln gut säubern, eventuell unter fließendem Wasser abbrausen und gut abschütteln. Die Kräuter in ein weithalsiges Glas geben und leicht andrücken. Sie müssen fest beieinanderliegen. So viel Alkohol über die Kräuter gießen, dass alles bedeckt ist. Das Ganze wird nun für etwa drei Wochen an einen warmen, sonnigen Platz gestellt und täglich durchgeschüttelt.
Die Tinktur durch ein feines Sieb (oder Kaffeefilter) gießen, abseihen, in saubere dunkle Flaschen füllen, gut verschließen, Inhalt mit Abfülldatum beschriften.

Mama-Baby-Tee: Je ein Teil Zitronenmelisse, Frauenmantel, Hopfenzapfen, Salbei, Lavendelblüten, Brennnesselblätter, Schafgarbenblüten, Ackerschachtelhalm und Himbeerblätter, 1/4 l kochendes Wasser, Honig zum Süßen.
Aus der Kräutermischung eine Portion für eine Tasse entnehmen, mit kochendem Wasser aufgießen und fünf bis zehn Minuten ziehen lassen. Dann abseihen und mit Honig süßen.

▶ Dieser Tee ist für Schwangere und Stillende besonders gut geeignet.
▶ Kräuterwissen für Leib & Seele, Rosmarie Kranabetter, Christine Weidenweber, Weltbild Verlag 2016.

Schöpfungszeit: Pflanzen in der Bibel

Reichtum aus der Schöpfung

Was ist Reichtum? Das 5. Buch Mose beschreibt das Land Kanaan als reich. Unter anderem steht dort (8,8), es sei „ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig“. In dieser Aufzählung kommen Pflanzen vor, die in der Heiligen Schrift oft genannt werden. Insgesamt finden sich dort zwischen 110 und 130 verschiedene Pflanzen bzw. Pflanzengruppen. Weil manchmal unklar bleibt, was gemeint ist, kann man keine genaue Zahl nennen. Im Schöpfungsbericht entstehen Pflanzen schon vor Sonne und Mond (Gen 1,11)! In der anfänglichen Harmonie mit Gott darf der Mensch im Garten Eden leben, in dem „allerlei Bäume“ mit „köstlichen Früchten“ wachsen (Gen 2,9). Dass die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis ein Apfel gewesen sei, sagt die Bibel aber nicht.

„Anmut und Schönheit entzücken das Auge, doch mehr als beide die Blumen des Feldes“, heißt es bei Jesus Sirach (40,22). Zu Nutzpflanzen in der Bibel zählen Getreide oder der Ölbaum. Im Bild rechts unten ist ein Exemplar aus dem Garten Getsemani zu sehen. NIE (3)

Mit der Feige fängt es an. Die erste namentlich in er Bibel auftauchende Pflanze ist der Feigenbaum mit seinen Blättern (Gen 3,7). Er gehört auch zu den eingangs erwähnten Gewächsen aus dem Land Kanaan. Der im Vergleich teurere Weizen (2 Kön 7,1 bzw. Offb 6,6) steht in dieser Liste vor der Gerste. Getreide ist für Jesus ein wichtiges Bild in den Gleichnissen (Aussaat, Umgang mit Unkraut, Ernte ...), er selbst deutet seinen Tod und seine Auferstehung damit: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24).
Der Granatapfel gilt wegen seines Samenreichtums als Symbol der Fruchtbarkeit. Legendenhaft sollen es 613 Samen sein, also so viele wie die Gesetze des Judentums. Das stimmt zwar nicht exakt, doch schmücken stilisierte Granatäpfel (Rimonim) auch heute die Thorarollen in Synagogen – so wie sie den Tempel (1 Kön 7,18) und die Priesterkleider (Ex 28, 33–34) schmückten.

Vielseitiger Ölbaum. Der Ölbaum in der Flora entspricht wegen seiner vielseitigen Nutzung dem Schaf in der Fauna: Seine Früchte (Oliven) wurden schon zu biblischen Zeit vor allem zu Öl gepresst. Dieses dient zur Essenszubereitung (1 Kön 17,12), in Öllampen zum Beleuchten (z.B. Lev 24,2) und mit Zusatzstoffen zum Salben (Ex 30,22–25). Chrisamöl, Katechumenenöl und Krankenöl basieren auch heute auf Olivenöl.
Entsprechend zahlreich kommen der Ölbaum oder Produkte aus seinen Früchten in der Bibel vor. Jesus zieht sich vor seinem Sterben in den Garten Getsemani am Ölberg in Jerusalem zurück (z.B. Mk 14,26 und 32). Dort kann man heute noch Ölbäume sehen, die mindestens tausend Jahre alt sind – vielleicht sogar so alt, dass sie zur Zeit Jesu schon dort standen. Bis heute ist der Olivenzweig, den die Taube dem Noach (Noah) brachte (Gen 8,11) ein Friedenssymbol. Wenn heute in einem Konflikt im Nahen Osten Olivenbäume gefällt werden, erzeugt das Unfrieden: Ein Olivenbaum braucht Jahrzehnte, um ertragreich zu werden.

„Frucht des Weinstocks“. Wie das Getreide ist auch der Wein ein häufiges Symbol in Jesu Gleichnissen (Weinberg, Weinstock/Reben, Winzer ...). Einen Weinberg legte Noach (Noah) an – Rausch inklusive (Gen 9,20–21). Gleichzeitig ist Wein ein Zeichen menschlicher (Vor-)Freude. Beim Letzten Abendmahl sagt Christus: „Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von neuem davon trinke im Reich Gottes“ (Mk 14,25).
Bleibt aus der am Anfang zitierten Auflistung noch der Honig. Ist das nicht eigentlich ein tierisches Produkt? Gemeint ist an der Stelle im 5. Buch Mose vermutlich der Dattelsirup. Die Dattelpalme, die sich nach Stürmen wieder aufrichtet und sogar einen geringen Salzgehalt in Wasser und Boden erträgt, wird nicht zu Unrecht hoch geehrt.

Lernen. Bei all den Nutzpflanzen soll nicht ausgeklammert werden: Der Reichtum der Pflanzen besteht nicht nur in der direkten Nutzbarkeit für den Menschen. Sie sind Ausdruck der schöpferischen Liebe Gottes: „Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen“ (Mt 6,28–29). Wenn übrigens in der Bibel oft von den Zedern des Libanon die Rede ist (heute ist eine auf der Staatsflagge zu sehen), kann die Menschheit ein schlechtes Gewissen bekommen: Schon im Altertum waren im Libanon die Folgen der Abholzung sichtbar. Hier wurde der Reichtum der Schöpfung verschwendet. HEINZ NIEDERLEITNER

Flora und Fauna
in Bibel und Kirchentradition

Teil 2 von 4

Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit - Beispiel Sulzberg

Das Lied vom Anderssein

„Wir sind alle verschieden", heißt es heute oft in der Welt. „Wir sind alle Menschen", tönt es einstimmig aus dem alten Pfarrhof in Sulzberg zurück. Gemeinsam mit dem Theaterverein „Theater6934Sulzberg" gestalteten Flüchtlinge im Juli einen Abend im Zeichen des kulturellen Austauschs, voller Herzlichkeit, Offenheit und - ganz dem Thema entsprechend - viel Menschlichkeit.

ISABEL NATTER

Seit 11 Jahren schon stellt die Caritas das alte Zollhaus am Sulzberg für Flüchtlinge bereit. 37 Menschen aus dem Irak, aus Usbekistan, Afghanistan und anderen Teilen der Welt leben zurzeit in dem großen Haus. „Hauptsächlich sind es Familien mit jungen Kindern", erzählt Pensionistin Ingrid Grabherr. Seit knapp einem Jahr betreut sie auf ehrenamtlicher Basis die Flüchtlinge, vermittelt zwischen Caritas, Gemeinde und Familien und koordiniert verschiedene Projekte. „Um die 15 Freiwillige helfen mit, damit wir die Flüchtlinge in ihren verschiedenen Lebenslagen unterstützen können. Aber auch von der Gemeinde erfahren wir sehr viel Unterstützung. Bei Veranstaltungen dürfen wir den Gemeindesaal nutzen und das Sitzungszimmer im Gemeindehaus dient kostenlos als Treffpunkt für die Sprachbegleitung."
„Die Sprachbegleitung macht uns allen sehr viel Spaß", meint Idris, Familienvater und ehemaliger Koch. „Wir konnten einander kennenlernen und Kontakt zu den Sulzbergern knüpfen. Und natürlich die Sprache lernen", fügt er lachend hinzu.

Mit „Rad und Tat". Auch so manches originelle Projekt wurde am Sulzberg schon verwirklicht. „Rad und Tat" ist eines davon. Hinter dem Wortspiel steckte eine mobile Fahrradwerkstatt, die mit der Unterstützung des örtlichen Mechanikers ins Leben gerufen wurde.
„Unter den Flüchtlingen sind zwei gelernte Mechaniker, die mit ein paar Helfern einen Vormittag lang gegen kleine Spenden Fahrräder repariert haben, während die Frauen mit Tee und Gebäck verwöhnten. Jeder, der ein kaputtes Fahrrad besaß, konnte ganz ungezwungen vorbeischauen und sich helfen lassen. Dabei verschenkten manche Leute auch ihre alten Räder, die die Männer mithilfe der gesammelten Spenden reparieren konnten. Nun hat fast jeder der Flüchtlinge hier ein Rad", so Grabherr.

„Säläm Ailykum". Und genau wie im Fall der Fahrradreparatur, lockte Sulzberg im Juli mit einer weiteren spannenden Idee in den alten Pfarrhof.
Tamara Tesoro, Mitglied beim Theaterverein Sulzberg und ehrenamtliche Helferin, erklärte: „Im Sommer veranstalten wir seit ein paar Jahren die Kleinkunstreihe ‚A guate Stund'. Es gibt musikalische Beiträge, Filmvorführungen und nun auch zum ersten Mal eine Zusammenarbeit mit den Flüchtlingen. Die Idee kam uns einmal während der Deutschbegleitung und so entstand ein Abend mit Namen ‚Säläm Ailykum'(= muslimische Begrüßung). Wir alle waren von Anfang an begeistert."
Und die Begeisterung war zu spüren. Ein großes Buffet voller verschiedener Köstlichkeiten, gekocht von den Frauen und Männern, heitere Stimmung und viele Gäste bestärkten das Gefühl der Zusammengehörigkeit. „Ich werde etwas vorlesen und auch etwas singen", erklärt die junge Madina und gestand, ein wenig aufgeregt zu sein.
Doch die Vorführung auf dem Dachboden des alten Pfarrhofs klappte lückenlos. Gedichte wurden auf Deutsch und auf Arabisch vorgetragen, ein kleiner Sketch gespielt und als zum Schluss das „Lied vom Anderssein", gesungen wurde, ließ der darauffolgende Applaus das Holz des alten Gebälks aufächzen.

Eine große Gemeinsamkeit. Und obwohl es in dem Kinderlied darum geht, dass Blau-Karierte nicht zu Rot-Gepunkteten passen, war dennoch der bunt gemischte Chor aus Sulzbergern, Usbeken, Afghanen, Irakern, aus Großen und Kleinen ein ganz klarer Beweis dafür, dass - egal ob blau-kariert oder rot-gepunktet, egal ob jung oder alt und egal ob von Osten oder Westen kommend - wir ausnahmslos eines sind, und das sind wir alle gemeinsam: Wir sind alle Menschen.
.

▶ **www.kath-kirche-vorarlberg.at/asyl**

Miteinander. Flüchtlinge, Mitglieder des „Theater6934Sulzberg", Ehrenamtliche und Besucher feierten die gelungene Vorstellung gleichermaßen.
BILDGESTALTUNG: NATTER

13 selbstgebaute Krippen hat Krippenbaumeister Walter Berthold in seinem Keller - jeweils mit passendem selbstgemaltem Hintergrundbild. Darunter befindet sich auch die Venser Kapelle (links) - eine originalgetreue Nachbildung im Maßstab 1:30. RINNER

Krippenbaumeister Walter Berthold im KirchenBlatt-Gespräch

Ja, ist denn heut schon Weihnachten?

Es gibt Menschen, die sich bereits im August mit Weihnachten beschäftigen. Und das freiwillig. Wenn andere ins Schwimmbad gehen, kleben sie „Schnee" auf Krippen. Einer von ihnen ist der Vandanser Krippenbaumeister Walter Berthold - und der öffnete für das KirchenBlatt seine „Schatzkammer".

SIMONE RINNER

Krippen gehören für die meisten Menschen zur Advent- und Weihnachtszeit dazu. Und weil die sich nicht wie von Zauberhand selbst bauen, öffnen die Krippenbauvereine ab Ende August ihre Pforten und bieten Interessierten in Kursen ihr Können an. Walter Berthold ist einer dieser „Könner" - und das seit zwölf Jahren. Bei einer Ausstellung im Jahr 2004 infizierte er sich mit dem „Krippenbauvirus".

Nicht so schwer? Er habe damals gemerkt, dass das Bauen gar nicht so schwierig ist, wie er anfangs dachte, grinst er und erzählt von seinem Werdegang. Vom Eintritt in den Krippenbauverein, über den Krippenbauhelfer zum Krippenlehrer und Kursleiter bis hin zum Krippenbaumeister im Jahr 2010. Sein Wissen erweitert er in Kursen nicht nur, sondern gibt es auch an Interessierte weiter. Wie in den meisten Dörfern, ist in Vandans die Nachfrage größer als das Angebot, sodass auch heuer wieder viele vorerst auf der Warteliste Platz nehmen müssen, bis sie nächstes Jahr vorrücken können.

Geschmackssache. Hat man einen Platz im Krippenkurs ergattert, ist der Ablauf immer derselbe: Zunächst werden Größe und Bauart der Krippe festgelegt, dann folgt eine Skizze und schon kann losgelegt werden. Zum Einsatz kommen dabei die verschiedensten Materialien - von Weichfaserplatten und Styropor über verschiedene Holzsorten und Wurzeln bis hin zu Sand, Moos, Stroh oder Rinde. Ist der Rohbau verputzt und gefasst, wird er mit Farbe und „Botanik" zum Leben erweckt. Plastik komme ihm da nicht in die Krippe, bestätigt Berthold, und gibt Einblick in sein beachtliches „Magazin".

13 Krippen. Im Keller seines Hauses hat der Pensionist eine Werkstatt eingerichtet, in der sich alles findet, was das Krippenbauerherz höher schlagen lässt. Mit gezielten Handgriffen zaubert Berthold Kiste um Kiste hervor. Darin befinden sich nicht nur die verschiedensten Baumaterialen und Farben, sondern auch unzählige winzige Dekoelemente wie Brunnen, Zäune, Tische, Bänke und Holzscheiter. Manchmal muss er erst erklären, was da zu sehen ist - wie die kleinen Türklinken, die aus flachgeklopften Nägeln gefertigt wurden. Natürlich handgemacht. Die Dekoration brauche etwa gleich viel Zeit wie die Grundstruktur, erklärt er seine Arbeit gleich an der Krippe. Und von denen stehen viele im Keller. 13 Stück hat der Krippenbaumeister in diversen Räumen verteilt und kennt jede wie seine Westentasche.

Tradition. Drei davon werden jährlich vom ersten Adventsonntag bis zu Mariä Lichtmess in Küche und Wohnzimmer aufgestellt, zeigt sich Berthold traditionell. Wichtig sei außerdem, dass sie nicht auf den Boden gestellt werden und dass die Figuren richtig angeordnet sind: Maria und der Ochse links, Josef und der Esel rechts und das Jesuskind in die Mitte. Neben rund zehn Figurensets besitzt der Pensionist auch unzählige Hintergrundbilder für jede seiner Krippen. Selbstgemalt natürlich.

Flexibilität. In Vorarlberg werden vorwiegend ländliche, orientalische oder Schneekrippen gebaut, der Fantasie sei aber keine Grenzen gesetzt, erinnert sich Berthold an Laternen-, Buch-, Butterfass- und Indianerkrippen oder Krippen im Stil einer Fabriksruine in seinen Kurse. Und es bestehe jederzeit die Möglichkeit, die Krippe umzugestalten, zeigt sich der Krippenbau von seiner überraschend flexiblen Seite. Da wird aus einer Grotte schnell mal ein Berg.

Ein Prunkstück in Bertholds Sammlung ist die Nachbildung der Venser Kapelle in Vandans. Vor zehn Jahren hat er sie in stundenlanger Kleinarbeit im Maßstab 1:30 nachgebaut - mit dem Zollstock das Original abgemessen und mit der Pinzette Schindel um Schindel nachgebaut. Beleuchtung inklusive. Man könnte also sagen: Walter Berthold kennt die Kapelle in- und auswendig.

Es sind geistige, kulturelle, soziale und gesellschaftlich-politische Strömungen, die - wellenartig - den Lebensraum um das „Schwäbischen Meer" in Bewegung halten und mit ihrer sanften Gestaltungskraft kontinuierlich für Veränderung sorgen.

ULRIKE BUDER-GASSNER

Wege zu neuen Ufern

Das „gute Leben" ist in (fast) aller Munde. Das ist gut. Besser aber ist die Tat: „Projekte schlagen Wellen" heißt das Buch von Dieter Koschek (58) und erzählt von „Alternativen am Bodensee".

EIN LESEBERICHT VON WALTER L. BUDER

Auf der Suche nach dem „Ort zwischen richtig und falsch, an dem wir uns begegnen werden" (Rumi, 1207-1273) möchte das Buch von Dieter Koschek eine Art Navigationshilfe sein. Es geht um Modelle, Projekte und Unternehmungen „alternativer" Lebensart und ein wenig Lebenskunst ist immer auch dabei. Sie sind zahlreich, vielfältig und gar nicht so „utopisch" (ortlos) wie man meint. Im Gegenteil: Es gibt so viele Wege zum „guten Leben" wie es Menschen gibt, die sie gehen. Da wird es (nicht nur) dem Autor fast „schwindlig" und mit seinem Buch möchte er „Klarheit in die Debatte bringen" (7). Das gelingt realistischerweise nur zum Teil.

Wellen schlagen. Ob es um „Regionalgeld" oder „Tauschhandel", um „Gemeinwohlökonomie" oder um „regionalen Konsum" in der „Bioregion Bodensee" geht, die „Alternativen" sind vom Autor konsequent als Hinweise, Belege, Beweise als für ein zwar anfängliches aber unverzichtbar notwendiges kämpferisches Bemühen für eine humane(re) Gesellschaft und für ein selbstbestimmte(re)s, ganzheitliches Leben verstanden.
Im Kapitel „Seeblätter" (92-117) ist dann - praktischerweise mit Adressen und Links versehen - konkret zusammengefasst, was in einem persönlich gehaltenen Theorie-Vorspann von „Nachhaltigkeit" (13) und alternativer „Arbeit und Ökonomie" (29), von „Kooperation statt Konkurrenz" (54) und vom „Möglichen im Sein" (39) erzählt wird. Das alles ist als „work-in-progress" qualifiziert. Man ist auf dem Weg und noch nicht am Ziel, die Dinge sind in Bewegung, im Fluss und eben: „schlagen Wellen".

Tatkraft und Kritik. Man kann das Buch auch als Fragment zur Wirkungsgeschichte der neuen sozialen Bewegungen im Bodenseeraum (D, CH, Lie, A) lesen. Auf rund 120 Seiten dichter Information wird die Landschaft der Alternativbewegung in der Euregio Bodensee gezeichnet, skizzenhaft und pointiert. Gut zu erkennen sind die ideellen Wurzeln aus denen die Kraft der Projekt-Impulse kommt, nämlich aus gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Gegen-Entwürfen, die tatkräftige Menschen zum entschiedenen Handeln inspirierten.

Risiko und Zeugnis. Er sei „ein alter Provinzler, der sein ganzes Leben in der Region" verbracht habe, schreibt Koschek. Im Projekt „Eulenspiegel"*, einer der ersten Lebens- und Arbeitsgemeinschaften am See" habe sich - nach des Autors eigenen Worten - ein Lebensziel realisieren lassen. Sein Buch ist über den sachlich-objektiven Aspekt hinaus auch ein Stück biographischer Bodensee-Literatur, ein Zeugnis dafür, dass globale Denke - mutig und risikoreich in lokales Handeln umgesetzt - uns allen das „gute Leben" näher bringt.

* www.eulenspiegel-wasserburg.de

Dieter Koschek, Projekte schlagen Wellen. Alternativen am Bodensee. AG SPAK Bücher, Neu-Ulm 2016. € 10,-.
ISBN 978-3-945 959-08-4

Der Klang meines Lebens

So der Titel des Buches, in dem Patricia Kelly Erinnerungen an ihr bisheriges Leben veröffentlicht hat. Ein Leben, das sich nicht auf ein Genre beschränken ließe. Sondern: Folk, Rock, Pop, Dur und Moll ... jedenfalls nie eintönig.

VERONIKA BONELLI

Patricia Kelly ist Teil der berühmten Kelly Family, die vor allem in den 1990er-Jahren mit ihrer Musik tausende Fans aller Altersstufen begeistert und in der Musikbranche neue Maßstäbe gesetzt hat. Mittendrin Patricia, seit ihrem fünften Lebensjahr fixes Mitglied der Familienband, aufgewachsen unterwegs durch Europa und Amerika. Später als Band-Managerin bekannt als beinharte Geschäftsfrau. Seit 2008 auch erfolgreich als Solokünstlerin. Ein Bilderbuchleben also, wie man es sich nur erträumen kann?
Aber da gibt es noch die andere Patricia Kelly. Die, die als 12-Jährige ihre Mutter verliert. Die, die jahrelang mit quälenden Rückenschmerzen kämpft. Die Patricia, die verfolgt von rücksichtslosen Fans die Frage stellt, was der Sinn ihres Musikerlebens ist. Patricia, die als junge Mutter erfährt, dass sie an Brustkrebs leidet. Was trägt durch so ein Leben? Kelly sagt: „Mein größtes Glück ist die Liebe in mir." Und: „Für mein Leben habe ich gelernt, dass es nichts Wichtigeres gibt als Gott". Ein Abend mit Patricia Kelly ermutigt, macht nachdenklich und vor allem fröhlich. Im September ist sie zu Gast in Lustenau. Hier vorab ein kurzes Gespräch mit ihr:

KirchenBlatt: Es ist nicht leicht, seine eigene Persönlichkeit und Berufung zu entdecken. Wie haben Sie es als Teil der „Kelly Family" und unter Beobachtung der Weltpresse geschafft, Ihren eigenen Weg zu finden und zu gehen?
Patricia Kelly: Genau diese Frage habe ich mir oft gestellt. Es ist mir selbst ein Rätsel. Ich kann es nur als Glück oder Gnade bezeichnen. Je mehr ich darüber nachdenke, wird mir klar, dass ich einen großen Schutzengel hatte und es der liebe Gott sehr gut mit mir meinte. Ich bin keine schwache, aber auch keine starke Person, das weiß ich heute. Deswegen würde ich nie behaupten, es ist aus eigener Kraft. Dafür habe ich zu oft meine Grenzen gespürt und erlebt. Andererseits denke ich, dass da eine Bereitschaft, eine Art Kooperation Gott und seinen Wegen gegenüber sein muss, und ich bin ihm dankbar, dass die bei mir immer da war.

Was ist Ihre Vision als Künstlerin, was möchten Sie der Welt sagen?
Kelly: Ich glaube, in erster Linie ist es die Suche meines eigenen Lebens. Da ich aber in der Öffentlichkeit stehe, ist es eine Art Zeugnis, das ich abgebe. Indem ich so wahrhaftig wie möglich lebe. Indem ich meinen Lebenskampf auf eine ehrliche Weise nach außen trage. Indem ich mich für die Liebe entscheide. Indem ich aufstehe, wann immer ich am Boden bin. Auf den Punkt gebracht: Ich wünsche mir von Herzen, durch meine Kunst, meine Person in der Öffentlichkeit, Gottes Liebe, seine Güte und Kraft weiterzuschenken.

Gibt es ein Wort, das Ihnen besonders wichtig ist, Ihnen Mut gibt?
Kelly: Die Bibel begleitet mich seit vielen Jahren täglich. Die Psalmen sind immer wiederkehrende Lieblingspassagen. Immer wieder stelle ich fest, dass ich mich darin finde. Im Moment ist „Gottes Vertrauen" ganz hoch im Kurs bei mir - Psalm 23.

Als Christen sind wir berufen, durch unser Leben von Gott Zeugnis zu geben. Was soll man an Ihrem Leben über Gott lesen können?
Kelly: An erster Stelle steht die bedingungslose Liebe von Gott. Ich erfahre ihn nicht als strafenden, sondern als einen gnadenvollen und liebenden Gott, der jedem von uns eine zweite Chance geben bzw. unsere Sünden vergeben würde. Ich hoffe, dass man an meiner Person spürt, dass ich Vertrauen habe. Dass ich das Leben nicht in Angst lebe, weil ich weiß, dass - wenn es zu Ende geht - er mich mit offenen Armen empfängt. Ich hoffe, dass man dieses Vertrauen in mir spürt, mir ansieht und es anderen Menschen eben dieses Vertrauen auch gibt: Dass Gott uns über alles, wirklich über alles liebt.

▶ Zum Weiterlesen: **„Der Klang meines Lebens"**, erschienen im adeo Verlag.
▶ Aktuelle CD: **„Grace&Kelly"**
▶ Infos: **www.patricia-kelly.com**
▶ **Konzert** am **Sa 10. September, 20 Uhr,** Erlöserkirche Lustenau. Eintritt: 20,92 €, Abendkasse 25 €, Kinder bis 14 Jahre / Studenten / Lehrlinge 16,60 €. Tickets auf www.laendleticket.com oder www.musikladen.at

Patricia Kelly, ehemaliges Mitglied der Kelly-Family, ist am 10. September in Lustenau zu Gast und spricht im Kirchen-Blatt-Interview über ihren Glauben. PACTRICIA-KELLY.COM

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

4. bis 10. September 2016

SONNTAG 4. SEPTEMBER

11.20 Hundert Meisterwerke und ihre Geheimnisse (Kunst). „Die Versuchung des heiligen Antonius“, 1501, Jérome Bosch. **arte**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Kirchen und Religionen, national und international. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich. Martinus und Karneval – Das Erbe Savarias. Das heutige Szombathely ist eine Grenzstadt mit einer wechselvollen Geschichte. Als vor 1700 Jahren in der damaligen Provinz Pannonia der heilige Martin geboren wurde, war Savaria eine römische Siedlung. **ORF 2**

19.15 Stationen (Religionsmagazin). Das Kreuz mit dem Frieden: Die Kirchen und die Kriegseinsätze. **ARDalpha**

20.15 Noah (Spielfilm, USA, 2014). Der Film beeindruckt durch seine Bildgewalt, deutet die biblische Geschichte aber psychologisch spekulativ aus, indem er sie mit aktuellen politischen Botschaften wie Vegetarismus sowie einem ökologischen Puritanismus verbindet. **ORFeins**

20.15 Die Räuber (Darstellende Kunst). Die Schauspieler – darunter Friedrich von Thun, Tobias Moretti und Burgschauspieler Laurence Rupp – führen Schillers Theater-Klassiker vor Kameras im Salzburger Landestheater auf. Hinzu kommen filmische und technische Effekte. **ServusTV**

MONTAG 5. SEPTEMBER

20.15 Verborgenes Rom – Die ewige Stadt (Dokumentarfilm). Reise in den Untergrund Roms, tief ins Innere eines erstaunlichen antiken Höhlenlabyrinths. **ServusTV**

23.25 BR-Klassik: Lange Nacht der Neuen Welt (Musik). „BR-Klassik“ sendet zum 175. Geburtstag von Antonin Dvorák drei Konzerte der 9. Symphonie „Aus der Neuen Welt“ mit Dirigenten aus drei Generationen: Andris Nelsons, Lorin Maazel und Rafael Kubelík. **BR**

DIENSTAG 6. SEPTEMBER

11.15 Das geheime Leben der Apostel: Die ersten Christen (Dokumentation). Sie wirkten, bevor die Kirche entstand, bevor es die Evangelien gab und bevor das Wort „christlich“ verwendet wurde – die Apostel. **ZDFinfo**

So 10.00 Heiligsprechung Mutter Teresa. Als Höhepunkt im Jahr der Barmherzigkeit spricht Papst Franziskus Mutter Teresa heilig. Die Ordensfrau und Friedensnobelpreisträgerin ist ein Symbol für Nächstenliebe. Der ORF überträgt die Feierlichkeiten auf dem Petersplatz. Die Gründerin der „Missionarinnen der Nächstenliebe“ wird weltweit verehrt. **ORF 2**

Foto: ORF/MR-Film

13.15 Missonar am Ende der Welt – Franz von Sabu (Dokumentation). Es war im März 1967, als der junge Steyler Missionar Franz Lackner aus der Steiermark die kleine indonesische Insel Sabu zum ersten Mal betrat. Seitdem hat er sie nicht mehr verlassen. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Maria Stromberger. Kann man nach Auschwitz noch glauben? **ORF 2**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Der Massenmörder und der Trillionär. Der Film beleuchtet das schicksalhafte Zusammentreffen des jüdischen Großindustriellen Sigmund Bosel mit dem NS-Massenmörder Alois Brunner. **ORF 2**

MITTWOCH 7. SEPTEMBER

12.30 Padre Xavier und das dreckige Gold aus Peru (Reportage). Der steigende Goldpreis lockt tausende Anden-Bewohner in die peruanische Urwaldprovinz Madre de Dios. Dutzende kommen jährlich bei der gefährlichen Arbeit ums Leben. Pfarrer Xavier Arbex, ursprünglich aus Genf, lebt seit 40 Jahren in Peru. Es war die Not der Waisenkinder, die Padre Xavier veranlasste, in Madre de Dios zu bleiben. **3sat**

17.00 Das Buch der Bücher (Religion). Über die Angst. **ARD-alpha**

19.00 Stationen – Sommerporträts (Religionsmagazin). Grenzgänge mit Ulrike Kriener. **BR**

21.30 Der Schulhof von Babel (Dokumentarfilm). 24 Schüler aus 24 Nationen besuchen in Frankreich eine Vorbereitungsklasse an einer Schule. Sie alle teilen den Wunsch, ein Leben in Frieden zu führen. **arte**

Sa 17.25 Salzburg – Das Rom des Nordens. Salzburg war der Kirchenstaat jenseits der Alpen, bis es in den Napoleonischen Kriegen seine Selbstständigkeit verlor und zu Österreich kam. Im Mittelalter war Salzburg das geistige Zentrum für die christliche Missionierung. Die Dokumentation erzählt die Salzburger Kirchengeschichte. **ORF III**

Foto: ORF/Berger

23.00 Paralympics live. Übertragung der Eröffnungsfeier in Rio de Janeiro. **ZDF**

DONNERSTAG 8. SEPTEMBER

16.00 Karthagos vergessene Krieger (Dokumentarfilm). Könnte das Volk der Karthager bereits in der Antike Amerika entdeckt haben, 1500 Jahre vor Christoph Kolumbus? Ein deutscher Forscher geht auf Spurensuche. **ServusTV**

FREITAG 9. SEPTEMBER

12.30 selbstbestimmt! (Magazin). Leben mit Behinderung. **3sat**

22.45 Universum History (Dokumentation). Königliche Dynastien: Die Osmanen. Spannende Zeitreise durch die ereignisreiche Geschichte der Osmanen. Eindrucksvolle Aufnahmen von Palästen und Moscheen in Istanbul rekonstruieren eine längst vergangene Welt. **ORF 2**

SAMSTAG 10. SEPTEMBER

20.15 Aida (Musiktheater). Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi, aus der Arena in Verona, 2012. **3sat**

21.00 Du bist der Fels (Dokumentation). Die Geschichte der Päpste. Niederlagen und Triumphe. **ARD-alpha**

23.30 Wort zum Sonntag von Benedikt Welter, Saarbrücken. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Elisabeth Steiner, Weitensfeld. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Superintendent Hermann Miklas, Graz. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Gedanken. „Hoher Wert ohne Preis.“ Armin Thurnher über den Begriff der Würde. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Litzelsdorf, Burgenland. Eröffnungsmesse für das kommende Schuljahr. Lorenz Maierhofer: Kirchberger Singmesse. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Die Werke der Barmherzigkeit. Mit Kardinal Christoph Schönborn. So 20.00, Radio Maria.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Ulla Konrad, Klinische Psychologin, Heilpädagogin und Mitglied des Vorstandes von Concordia. „Vertrauen und Zuwendung.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Missio(ns)-Fest. Festprogramm im Arkadenhof des Erzbischöflichen Palais in Wien, mit Übergabe der Leitung von Missio-Österreich von P. Leo Maasburg an P. Karl Wallner. Mo 19.45, Radio Maria.

Dimensionen. Verschleppt und ausgebeutet. Strategien gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Im Gespräch. „Erfolg kann einen Lebensweg nicht ersetzen.“ Renata Schmidtkunz im Gespräch mit der Schauspielerin Erika Pluhar. Do 21.00, Ö1.

Intrada. Festival „Musica Sacra“ in Niederösterreich. Fr 10.05, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. „Ganesh – ein Gott für alle Fälle.“ Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.
Sonntag: Reden über Gott und Welt.
Dienstag: Radioakademie. Sizilien.

TERMINE

▶ **21. Klostermarkt.** Mit rund 30 Klöstern aus Österreich, Deutschland, Frankreich und Weißrussland.
Fr 2. September, 10 bis 19 Uhr, Sa 3. September, 9 bis 16 Uhr, Altstadt, Bludenz.

▶ **Filme unter Sternen: „Monsieur Chocolat".** Nach einer wahren Geschichte. Frankreich, kurz vor Beginn des 20. Jahrhunderts: Auf der Suche nach neuem Talent entdeckt der Clown George Footit den aus der Sklaverei entflohenen Chocolat. Die beiden Außenseiter freunden sich an und entwickeln eine gemeinsame Bühnenshow, die schnell zu einem großen Zuschauermagneten wird. Eintritt: € 7,80.
Fr 2. September, 21 bis 23.30 Uhr, Einlass ab 19.30 Uhr, Marktplatz, Rankweil (bei Schlechtwetter im Alten Kino Rankweil).

▶ **ReparaturCafé. „**Flicka statt verwörfa!" Unter fachkundiger Anleitung werden gemeinsam defekte Dinge wieder repariert.
Sa 3. September, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

▶ **Wien, du Stadt meiner Träume.** Ein musikalischer Spaziergang durch das Wien der Klassik mit Claudia und Klaus Christa, Miriam Helms Alien und Mathias Johansen. Eintritt: € 17,- an der Abendkassa.
So 4. September, 17 Uhr, Wallfahrtskirche Sankt Corneli, Tosters.

▶ **Emmaustreffen.** Gebet für Priesterberufung mit Pfr. Georg Thaniyath. Jeden ersten Sonntag im Monat. Nächster Termin: 2. Oktober.
So 4. September, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

▶ **Labyrinth-Meditation.** Jeden ersten Dienstag im Monat. Mit Elisabeth Hämmerle.
Di 6. September, 7 bis 7.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

▶ **„Gartafescht" der WG Vinzenz.** Mit der Bürgermusik Wolfurt und dem Duo „Hubi & Didi", Kinderprogramm und kulinarischen Köstlichkeiten.
Ausweichtermin bei schlechtem Wetter ist der 17. September.
Sa 10. September, 10.30 bis 19.30 Uhr, WG Vinzenz, St. Peterstrasse 3, Bludenz.

▶ **Innere Heilung.** Pfarrer Opetnik und sein Team begleiten mit kurzen Impulsen, Gebet, Möglichkeit zu Beichte und Einzelgesprächen, Anbetung, Stille und Eucharistiefeier. Anmeldung bis 12. September: T 05523/620501-828, E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at
Kosten: € 90,- / Paare € 150,-
Do 6. Oktober, 9 Uhr, bis Sa 8. Oktober, 13 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Impuls- und Austausch-Abend

Fremde werden Nachbarn

Gemeinsam mit Vertreter/innen der Diözese lädt die Pfarrcaritas zu einem Impuls- und Austausch-Abend für Pfarrbeauftragte für Diakonie und alle in diesem Bereich freiwillig Engagierten.

So kann gelebte Integration aussehen. CARITAS VORARLBERG

In den Pfarren und Gemeinden Vorarlbergs leben viele Flüchtlinge und Bleibeberechtigte in mobilen und stationären Quartieren. Auch die Pfarren als Orte der Zuwanderung sind hier stark gefordert. Viele Menschen engagieren sich haupt- oder ehrenamtlich für all jene, die bei uns eine neue Heimat suchen. Dabei sind die Helfer/innen immer wieder mit neuen Aufgaben, Fragen und Herausforderungen konfrontiert. Expert/innen der Caritas und der Diözese Feldkirch stehen an diesem Abend für Fragen zur Verfügung - darunter Caritasdirektor Walter Schmolly, Pater Kodom Patrick Kofi (Caritasseelsorger für Asylsuchende), Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, Gebhard Barbisch (Diözesaner Koordinator für Flüchtlingsunterkünfte), Judith Schwald (Caritas Flüchtlingshilfe) und Ingrid Böhler (Pfarrcaritas).

▶ **Mi 14. September, 19 bis 21.30 Uhr,** Pfarrzentrum St. Martin, Dornbirn.
Anmeldung: E ingrid.boehler@caritas.at, T 0676 884204010

TIPPS DER REDAKTION

INGRID IONIAN

▶ **Rankweiler Pfarrfest.** Ein „Fest für Jung und Alt" ist das Rankweiler Pfarrfest, das auch heuer wieder mit flotter Musik, kulinarischen Köstlichkeiten und einem Kinderprogramm aufwartet. Nur bei guter Witterung. Falls das Fest stattfindet, läutet um 8 Uhr die große Glocke der Basilika.
www.pfarre-rankweil.at
So 11. September, 10 Uhr, Messfeier, St. Peter-Bühel (bei Schlechtwetter in der St. Josef-Kirche).
11 Uhr, Pfarrfest, Marktplatz, Rankweil.

▶ **Konzert „Meisterwerke der Wiener Klassik".** Das Collegium Instrumentale Stuttgart spielt Werke von Franz Schubert, Joseph Haydn, W. A. Mozart und Ludwig van Beethoven. Eintritt: freiwillige Spende.
So 4. September, 20 Uhr, Pfarrkirche Maria Opferung, Riezlern.

PFARRE FRASTANZ

▶ **35. Flohmarkt der Pfarre Frastanz.** Mit gut erhaltenen Gebrauchs- und Ziergegenständen, Kleinelektrogeräten, Büchern, Bildern, Spielsachen und Textilien. Der Erlös dient der Unterstützung des Hungerprojekts für Äthiopien.
Fr 9. September, 15 bis 19 Uhr, Sa 10. September, 10 bis 14 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.

Bergmessen in Vorarlberg:
▶ **So 4. September, 11 Uhr**, Messe beim Gedenkstein neben der Bergstation Golm-Grüneck, Tschagguns.
11 Uhr, Älpler-/Dankmesse auf der Alpe Stafel, Faschina, Fontanella.
12 Uhr, Bergmesse auf der Fritz-Stütler- Hütte, Niggenkopf, Brand.
▶ **So 11. September, 11 Uhr**, Gipfelmesse auf der Damülser Mittagsspitze.
11.30 Uhr, Bergmesse auf der Sarotla-Hütte.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 4. September
L I: Weish 9,13-19
L II: Phlm 9b-10.12-17
Ev: Lk 14,25-33

Montag, 5. September
L : 1 Kor 5,1-8 | Ev: Lk 6,6-11

Dienstag, 6. September
L: 1 Kor 6,1-11 | Ev: Lk 6,12-19

Mittwoch, 7. September
L: 1 Kor 7,25-31 | Ev: Lk 6,20-26

Donnerstag, 8. September
L: Mi 5,1-4a | Ev: Mt 1,1-16.18-23

Freitag, 9. September
L: 1 Kor 9,16-19.22b-27
Ev: Lk 6,39-42

Samstag, 10. September
L: 1 Kor 10,14-22 | Ev: Lk 6,43-49

Sonntag, 11. September
L I: Ex 32,7-11.13-14
L II: 1 Tim 1,12-17
Ev: Lk 15,1-32

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.
ÖAK

KOMMENTARE

Abtreibung: Hinstatt wegschauen

Dass die Ärztekammer das Anliegen der „Aktion leben“ unterstützt, zu Schwangerschaftsabbrüchen eine Statistik zu erheben, ist ein wichtiger Schritt. Denn Ärztinnen und Ärzte sind vor allem gefragt, wenn es bei einem Erfolg der Initiative um die anonyme Erhebung der Daten geht. Damit wäre es Zeit für jene politischen Kräfte, die über diese kleine Änderung der derzeitigen Rechtslage nicht wirklich reden wollen, sich beweglich zu zeigen. Denn man kann sich auch für die Vermeidung von Abtreibungen einsetzen, ohne an der Straffreiheit der Fristenlösung zu rütteln. Am besten geht das durch zielgerichtete Prävention, für die aber eine Statistik zu den Hintergründen von Schwangerschaftsabbrüchen wichtig wäre.

HEINZ NIEDERLEITNER

Burkini tragen: ja oder nein?

Jetzt hat der französische Staatsrat das Burkini-Verbot gekippt. Grund: „Freiheitsrechte können nur bei erwiesenen Risiken für die öffentliche Ordnung eingeschränkt werden. Diese sind im Falle des Burkini nicht gegeben.“ Vielerorts ist das Thema nach wie vor in aller Munde und es wird darüber gestritten und heftig debattiert. Beim Tragen des Burkini – der Ganzkörperbadeanzug wird von muslimischen Frauen getragen – ist das Gesicht nicht verhüllt und er erinnert an einen Surf- oder Taucheranzug. Ist das provokant? Das liegt wohl immer auch im Auge des Betrachters. Musliminnen im Burkini haben nichts mit dem islamischen Terror zu tun. Sie stellen mit Sicherheit kein Risiko dar. Hier also mehr Toleranz an den Tag zu legen wäre wünschenswert.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: PATER DR. KARL WALLNER, MISSIO-NATIONALDIREKTOR

Zum Gesicht der Missio werden

Wer P. Karl Wallner sieht, denkt automatisch an das Stift Heiligenkreuz. Ab September wird der bekannte Zisterzienser nun den Päpstlichen Missionswerken Missio als Neuer Nationaldirektor ein Gesicht geben.

Fernsehauftritte, Interviews und die erfolgreichen Choral-CDs seiner Gemeinschaft: P. Wallner ist mit den Medien vertraut. Die Öffentlichkeitsarbeit des gebürtigen Wieners ist bisher dem Stift Heiligenkreuz und dessen Hochschule „Benedikt XVI.“ zugute gekommen. Aber nicht nur: Priesterstudenten und Ordensleute kommen aus dem ganzen deutschsprachigen Raum und anderen Weltgegenden dorthin. Nun stellt der 53-Jährige als neuer Missio-Nationaldirektor sein Wirken noch mehr in den Dienst der Weltkirche: Die Päpstlichen Missionswerke, die es in 150 Ländern gibt, fördern 1180 Missionsdiözesen. Die jährliche Sammlung am Weltmissionssonntag gilt als größte Solidaritätsaktion der Welt.

STIFT HEILIGENKREUZ

„Ich sehe in der Missio-Arbeit einen Austausch: Wir unterstützen die wachsende Kirche in der Mission und bekommen dafür etwas von ihrer Lebendigkeit zurück, die wir in Europa brauchen.“
P. KARL WALLNER

Brennen. Dennoch ist Wallner überzeugt, dass man Missio noch bekannter machen muss. Dafür gibt er manche Funktionen in Heiligenkreuz ab. „Das hat zudem den Vorteil, dass wir dort breiter aufgestellt sind“, sagt er. Dass sein Kloster eben einen Höchststand an Mönchen verzeichnet, macht ihm das Abgeben leichter. Eines aber bleibt der Theologe, der unter Ehrenschutz („sub auspiciis“) des Präsidenten promovierte: Professor an der Hochschule und zumindest ein Jahr noch Rektor. „Da kann ich nicht davonlaufen“, sagt Wallner, der seit 1999 in leitender Hochschulstellung tätig und wesentlich für den Ausbau verantwortlich ist. Gleichzeitig „brennt“ er für seine neue Aufgabe: Er fährt noch heuer in den Senegal und nach Peru, um Missio-Werke vor Ort kennenzulernen. HEINZ NIEDERLEITNER

MIT DEM KIRCHENBLATT ZUR ENGELSWEIHE NACH EINSIEDELN

CARO.RAY / WIKIMEDIA COMMONS

Mittwoch 14. September
Mit Pfr. Eugen Giselbrecht und P. Nathanael Wirth OSB

Die Engelsweihe ist das Weihefest der Einsiedler Gnadenkapelle. Dieses Fest wird mit feierlichen Gottesdiensten und einer eindrücklichen Prozession begangen. Das KirchenBlatt bietet heuer eine Fahrt nach Einsiedeln an.

Programm
- Fahrt im Komfortbus
- Pilgermesse in Einsiedeln
- Exklusive Führung mit P. Nathanael Wirth OSB, dem ehemaligen Propst von St. Gerold, durch Kirche, Kloster und Bibliothek
- Pontifikalvesper
- Abendliche feierliche Komplet mit eucharistischer Prozession über den illuminierten Klosterplatz

Preis: € 55,-

Info und Anmeldung
Nachbaur Reisen, Feldkirch,
T 05522 74680,
E reisen@nachbaur.at

HUMOR

„Auf welcher Seite befindet sich das Herz?“, will der Medizinprofessor von den Studenten wissen. Da tönt es aus der letzten Reihe: „Auf der Innenseite!“

s’ Kirchamüsle

In Niederöschterrich hon se jez jo so an Art Ur-Mammut gfunda. Dia sen us Afrika ko und seian im Fall ugstorba, weil na bi üs zkalt gsi isch. Des könnt hüt oh num passiera, bi dera Hitz.

P.b.b. 02Z031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“